Nr. 7 / Einzelpreis 10 Pfennig — Heute Sportbeilage. — Halle (Saale), den 10. Januar 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit" Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk. bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 24605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Verhandlungsbeginn über die Regierungsneubildung

Die Kanzler-Kandidaten: Müller-Franken, Westarp, Curtius, Marx.

Die Voraussetzungen der SPD.

Berlin, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Der Reichspräsident wird nach den übereinstimmenden Meldungen der Montagsblätter die für heute geplanten Verhandlungen zur Neubildung der Regierung in streng parlamentarischen Formen beginnen. Auch das Montagsblatt des „Berliner Lokalanzeigers" betont, daß Hindenburg zuerst den Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Müller-Franken empfangen und ihm die Bildung der neuen Regierung antragen will. Da bei den parlamentarischen Verhältnissen eine Regierung Müller nicht möglich ist, dürfte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion das Angebot des Reichspräsidenten wahrscheinlich nicht annehmen. In diesem Falle soll der Führer der zweitstärksten Reichstagsfraktion, und das sind die Deutschnationalen, mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Westarp nicht ohne weiteres das an ihn ergehende Ersuchen ablehnen wird, sondern sich Bedenkzeit ausbitten dürfte, um wenigstens formelle Verhandlungen mit den Parteien aufzunehmen. Der Ausgang dieser Verhandlungen ist zweifellos ein Mißerfolg, und es fragt sich danach, was dann werden soll. Die Kandidatur Curtius ist bereits in den letzten Tagen stark in den Hintergrund getreten. Auch die heutige Ausgabe des „Lokalanzeiger" glaubt an sie, insbesondere infolge der Kritik des Zentrums an den Plänen. Curtius mit der Regierungsbildung zu beauftragen, nicht mehr und nimmt an, daß der Reichspräsident den bisherigen Reichswirtschaftsminister überhaupt nicht erst betrauen wird. Es bliebe dann noch die Kandidatur Stegerwald, der wahrscheinlich aber schon von sich aus einen Auftrag zur Kabinettsbildung ablehnen und dem Reichspräsidenten den bisherigen Reichskanzler Dr. Marx zur Neubildung der Regierung empfehlen dürfte. Das entspricht der einmütigen Auffassung der Zentrumsfraktion.

Der bisherige Reichskanzler Dr. Marx hat wiederholt betont, daß für ihn die Führung eines Kabinetts mit Unterstützung der Deutschnationalen nicht in Frage kommt. Er hat das auch noch vor dem Sturz seiner Regierung deutlich bewiesen, indem er Verhandlungen mit den Deutschnationalen über deren Unterstützung ablehnte und so den sicheren Sturz des Kabinetts herbeiführte. Er wollte diesen Sturz lieber, als sich einseitig nach rechts zu binden. Eine Kandidatur Marx würde deshalb ohne weiteres dahin zu deuten sein, daß das von ihm zu bildende Kabinett nach links Anschluß sucht. Die Sozialdemokratie ist bereit, diesen Anschluß nicht zu verwehren. Ihre Voraussetzungen zur Unterstützung, auf deren Erfüllung sie heute nach den Ereignissen vom Dezember mehr denn je unbedingten Wert legen muß, sind bekannt. Werden sie nicht erfüllt, dann wird auch eine neue Regierung Marx kaum lebensfähig sein und nur noch die Auflösung des Reichstags bleiben. Voraussetzung hierzu ist natürlich, daß sich die parteipolitische Situation nicht ändert und alle Organisationen an ihrer bisherigen Auffassung festhalten.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei tritt heute bereits zur Beratung der politischen Lage zusammen. Er wird sich auch darüber zu entscheiden haben, welche Haltung die Volkspartei einzunehmen gedenkt, wenn sich in den nächsten Tagen ergibt, daß im Augenblick nur eine Regierung Marx möglich ist. Die Deutschnationalen arbeiten dahin, daß die Volkspartei dann aus der Regierung austritt und sich an ihre Seite stellt. In Anbetracht der außenpolitischen Wirkung eines derartigen Schrittes — die Volkspartei ist die Partei des Außenministers — dürfte die Reichstagsfraktion der Volkspartei den deutschnationalen Wünschen wahrscheinlich nicht nachkommen.

*

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Am Montag sollen die entscheidenden Verhandlungen über die Neubildung der Regierung beginnen. In der inoffiziellen Diskussion, die den offiziellen Verhandlungen vorangegangen ist, wurde die Zahl der Regierungskombinationen, die im Reichstag in Anbetracht der vorhandenen Parteifaktoren vorhanden ist, restlos erörtert und — fast restlos erledigt.

Es hat sich herausgestellt, daß die Mittelparteien bisher untereinander nicht einig sind. Das Ziel der Demokraten war die Große Koalition. Diese Kombination scheiterte daran, daß die Deutsche Volkspartei sie nicht will. Aus den Reihen der Demokraten ist dann der Gedanke an die Weimarer Koalition hervorgetreten, aber dafür ist die Stimmung im Zentrum noch nicht reif.

In den Kreisen des Zentrums sieht man die wünschenswerteste Kombination in der Großen Koalition. Da aber die Deutsche Volkspartei nicht will, liegt auch hier keine Möglichkeit. Der Gegensatz zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei ist der bestimmende Gegensatz in dieser Krise. Die Tendenz der Deutschen Volkspartei geht hart nach rechts, das Zentrum aber will sich von seiner Mittelstellung nicht abdrängen lassen.

Die Deutsche Volkspartei hat bis zuletzt im Interesse des Bürgerblocks gearbeitet. Aber nach den letzten Auseinandersetzungen im deutschnationalen Lager, die durch Herrn von Loebell hervorgerufen worden sind, wird man auch in der Volkspartei einsehen, daß man den Zusammenschluß mit den Deutschnationalen in der Regierung zu teuer bezahlen müßte: mit der Gefährdung, ja vielleicht mit der Aufgabe der von Herrn Stresemann bisher geführten Außenpolitik.

Aus den Kreisen der Volkspartei ist dann die Kandidatur Curtius aufgetaucht: Regierung der Mitte, geduldet von den Deutschnationalen mit Ablehnung nach rechts. Diese Kombination fällt in sich zusammen, weil erstens das Zentrum sich gegen sie erklärt hat und nicht gewillt ist, die Führung einer Regierung der Mitte der Volkspartei zu überlassen, zweitens, weil die Deutschnationalen nur eine aktive Beteiligung an der künftigen Regierung für tragbar erklären.

So sind alle diese Kombinationen praktisch von vornherein erledigt. Daneben sind absurde Vorschläge aufgetaucht, die niemals und von niemandem ernst genommen worden sind, so unter anderem der Vorschlag, die Führung der künftigen Reichsregierung ausgerechnet der Bayerischen Volkspartei zu übergeben.

Es bleibt so als noch nicht erledigte parlamentarische Kombination die Regierung der Mitte, die sich mit den Stimmen der Sozialdemokratie behauptet und ihre Gesetzgebungsarbeit an die Sozialdemokratie angelehnt vollzieht. Man mag das bedauern, aber im Augenblick scheint weder nach der einen noch der anderen Seite die auch von uns geforderte Mehrheitsbildung möglich. Die Sozialdemokratie ist unter diesen Umständen bereit, z. B. eine Regierung Marx zu unterstützen. Für sie stehen hierbei die großen sachlichen Gesichtspunkte im Vordergrund:

Eine Regierung, die fest auf dem Boden der republikanischen Verfassung steht, Fortführung der Verständigungspolitik, Durchführung der Reichsmehrreform, Lösung der Arbeitszeitfrage im Sinne gesetzlicher Verankerung des Achtstundentages, Ausbau der Sozialpolitik. Es wird von der Aufnahme dieser sachlichen Gesichtspunkte bei den Mittelparteien abhängen, ob die letzte noch übriggebliebene parlamentarische Kombination zu einer Lösung, und zwar zu einer dauernden Lösung der Regierungsfrage führen wird. Die erste Voraussetzung dazu aber ist, daß sich die Mittelparteien untereinander einigen können.

Die Arbeitslosenversicherung.

Unsere Zeit ist mächtig stolz auf ihr technisches Können. Immer neue Erfindungen und Anstrengungen werden gemacht, um die Naturgewalten zu bändigen und in den Dienst des Menschen zu stellen. Was sind die acht Weltwunder des Alterums gegenüber den modernen technischen Großtaten, und was sind die technischen Leistungen gegenüber den unter dem Drängen der Arbeiterschaft gemachten Versuchen zur Bändigung der sozialen Anarchie in Wirtschaft und Arbeit? Höher noch als die technischen Leistungen stehen die sozialen Bauwerke, die der menschliche Geist zur Bändigung der sozialen Not zu schaffen im Begriff ist. Ein neuer Schritt in dieser Richtung wird das kommende Arbeitslosenversicherungsgesetz sein.

Die Vorlage hierzu, die die Reichsregierung soeben dem Reichstag unterbreitet hat, zeigt schon in ihrem äußeren Umfang, daß es sich bei der Arbeitslosenversicherung um eins der wichtigsten Gesetzgebungswerke handelt, die im neuen Jahr geschaffen werden müssen. Nach dem Arbeitsgerichtsgesetz das Arbeitslosenversicherungsgesetz! Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags wird mit Volldampf an die Arbeit gehen müssen, wenn die Gesetzesvorlage bis zum 31. März unter Dach und Fach gebracht sein soll.

Das Arbeitslosenversicherungsproblem wird seit Jahren besprochen. Viel von dem, was die Regierungsvorlage enthält, ist deshalb für die Oeffentlichkeit nicht mehr neu. Sie zeigt in der Hauptsache folgende Züge: Träger der Versicherung sind die Landesarbeitslosenkassen. Sie erhalten zwei Organe: Ausschuß und Vorstand, denen sowohl Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer angehören. Die Verantwortung wird der Wirtschaft auferlegt, d. h. die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber sollen die Mittel für die Versicherung aufbringen. Das Ziel ist: Ablösung des Fürsorgesystems durch die Versicherung, Ablösung der bloßen Unterstützung durch einen Rechtsanspruch der Versicherten.

Bei dem Personenkreis der Versicherten sind bedauerlicherweise die bekannten Einschränkungen bestehen geblieben; sie umfassen ausschließlich Personengruppen und Berufsarten des Land- und Forstwirtschaft, und diesen ist die Beschäftigung in der Binnen- und Küstenschifferei wegen ähnlicher Verhältnisse gleichgestellt. Die Frage der Einbeziehung der Landwirtschaft in die Versicherung ist bekanntlich stark umstritten; bei den Besprechungen im Reichswirtschaftsrat wurde von der Landwirtschaft das Projekt einer Sonderregelung für die Landwirtschaft in den Vordergrund geschoben. Ueber all diese Dinge wird auch im Reichstag noch mancher Strauß ausgefochten werden müssen. Die Hausgehilfen, die in der Fürsorge noch beitragsfrei erklärt sind, sollen von der Versicherung nicht ausgenommen werden. Neu erfaßt von der Versicherungspflicht werden die Seeleute. Eine Altersgrenze nach oben oder unten kennt die Versicherung nicht; das bedeutet für die Praxis Erfassung der jugendlichen Arbeiter, die bisher unter bedenklichen Ausnahmebestimmungen der Fürsorge zu leiden hatten. Daß auch die besserbezahlten Angestellten erfaßt werden, ist nach den bereits in der Fürsorge getroffenen Abänderungen selbstverständlich. Seit den 1. Januar 1926 sind bekanntlich alle Angestellten über die Grenze der Krankenversicherung hinaus bis zur Höchstgrenze der Angestelltenversicherung (zurzeit 6000 Mk.) beitragspflichtig und unterstützungsfähig.

Der Kernpunkt der Vorlage liegt in der Schaffung eines Doppelunterstützungssystems: eigentliche Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung. Die Versicherung ist der starre, die Krisenunterstützung der elastische Teil des Systems. Das Risiko der Krisenunterstützung lastet ganz auf öffentlichen Mitteln, nach der Vorlage zu drei Vierteln auf dem Reich, zu einem Viertel auf den Gemeinden.

Bei der Regelung der Aufbringung der Mittel der Versicherung ist ein zeitlicher, räumlicher und beruflicher Gefahrenausgleich vorgesehen. Bei dem besonders wichtigen räumlichen Gefahrenausgleich sind zwei Stufen unterschieden: die untere Gefahrengemeinschaft sind die Versicherungsträger, die zweite die Reichsausgleichskasse. Sie verwaltet den Rostock, der in weniger kritischen Zeiten angesammelt werden soll. In der Gefahrenausgleichsfrage muß mit den bekannten partikularistischen Quertreibereien verschiedener Länder gerechnet werden, mit denen hoffentlich der Reichstag kurzen Prozeß machen wird. Man rechnet mit einem beitragspflichtigen Personenkreis von etwa 16,4 Millionen Arbeitnehmern. Bei einem Höchstsatze von 3 Prozent des Grundlohns, der nach dem Entwurf nicht überschritten werden darf, steht deshalb eine monatliche Beitragseinnahme von etwa 49,2 Millionen Mark für Versicherungszwecke zur Verfügung. Aus dem Fortfall der Bedürftigkeit als Voraussetzung der Unterstützung entsteht ein Mehraufwand von etwa 5 Prozent; dieser wird jedoch durch andere Bestimmungen erheblich eingeschränkt. So wird die Anwartschaftszeit anders geregelt. Während die Fürsorgeverlangte, daß der Erwerbslose in den letzten 12 Monaten vor Eintritt der Unterstützungsbedürftigkeit mindestens drei Monate hindurch krankenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt hat, ist in der Versicherung die Anwartschaft erst dann erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten 12 Monaten während 26 Wochen in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden hat. Die Zahl der Personen, denen die Unterstützung versagt wird, wird sich dadurch vergrößern. Während ferner die Fürsorge die Verlängerung der Unterstützungsdauer bis auf 52 Wochen zuläßt, gewährt

Ein feines Urteil.

Wahr, aber zu bestrafen.

Am Sonnabend fand vor dem Schöffengericht in Berlin-Moabit der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts" statt, der aus einer Kritik an dem Verhalten der Offiziere des Kreuzers „Hamburg" bei einem Besuch in San Franzisko entstanden war. Der „Vorwärts" hatte behauptet, daß der Kommandant des Kreuzers bei seiner Antwort auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters von San Franzisko das Wort „Republik" nicht gebraucht habe, daß die Offiziere gehustet hätten, wenn der Bürgermeister das Wort Republik gebraucht habe und ein Offizier die schwarzrotgoldenen Farben als Dreck bezeichnet habe. Der „Vorwärts" hatte das Verhalten der Offiziere als flegelhaft bezeichnet und von Gemeinheit gesprochen. Das Gericht unterstellte die tatsächlichen Behauptungen des „Vorwärts" über die Vorfälle in San Franzisko als wahr, verurteilte aber den verantwortlichen Redakteur wegen formaler Beleidigung zu 500 Mk. Geldstrafe.

Für die sozialdemokratischen Redakteure besteht bekanntlich der Paragraph 192 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht. Dafür sind unsere Richter auch keine Klassenrichter. Was das Urteil beweist.

Deutsche Munitionsverschiebung nach China?

London, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Reuter meldet aus Kiautschou, daß ein Frachtdampfer der Rickmers Schiffahrtsgesellschaft dortselbst mit einer für General Fung Seng bestimmten Ladung von **Waffen und Munition aus Deutschland eingetroffen sei.** Die Behörden hätten festgestellt, daß der Dampfer außerdem gegen **3000 aus Deutschland stammende Kisten, Waffen und Munition** entgegennehme **mit Bestimmungsort Futschau, mit sich führe.**

Brauerei-Dividende. Die Dortmunder Rotterbrauerei wird eine Dividende in Höhe von 18 Prozent ausschütten. Die Vorjahrdividende betrug 15 Prozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0001

die Versicherung die Unterstützung höchstens für 39 Wochen. Die Zahl der Anspruchsberechtigten verringert sich also stark gerade in Zeiten, wo großer Mangel an Arbeit besteht. Für diese Zeiten soll dann die Krisenunterstützung als Hilfseinrichtung in Funktion treten.

Die Höhe der Unterstützung richtet sich — auch das ist bereits bekannt — in der Versicherung nach dem Arbeitsentgelt. Die Vorlage bringt die bekannten 7 Lohnklassen bis zu 12 Mk., 12 bis 18 Mk., 18 bis 24 Mk., 24 bis 30 Mk., 30 bis 36 Mk., 36 bis 42 Mk., 42 Mk. und darüber. Die Hauptunterstützung beträgt in den Klassen I und II 45 Prozent eines für diese Klassen angenommenen Einheitslohnes (12 und 15 Mk.), in den Klassen III, IV und V 40 Prozent des Einheitslohns (21, 27 und 33 Mk.), in den Klassen VI und VII 35 Prozent (39 und 42 Mk.) Als Familienzuschlag 5 Prozent des Einheitslohnes. Selbstverständlich ist der Arbeitslose während des Bezugs auch für den Fall der Krankheit versichert.

Die entscheidende Frage gegenüber der Vorlage ist und bleibt: Wird das Los der Arbeitslosen durch das neue System verbessert oder nicht? Nur wenn diese Frage bejaht werden kann, wird das neue System der Versicherung und Krisenunterstützung für die Arbeiterschaft annehmbar sein. Alle anderen Fragen müssen diesem obersten Gesichtspunkt untergeordnet werden. Nur wenn die Arbeitslosenversicherung mehr Sicherheit für die Existenz der Opfer der Wirtschaftskrisen bringt, darf sie an die Stelle der bisherigen Erwerbslosenfürsorge treten. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird dafür sorgen müssen, daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz erst dann Wirklichkeit wird, wenn über das Schicksal der Erwerbslosen unter dem neuen System absolute Klarheit herrscht.

Polnische Propaganda in Paris

Das Phantasieprodukt eines Pressebüros.

Paris, 10. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Das französische Außenministerium dementiert die Nachrichten, nach welchen die Botschafterkonferenz in der Entwaffnungsfrage eine neue Note an Deutschland gerichtet habe. Es heißt im Gegenteil, daß seit der Abreise des Generals v. Pawels kein neues Ereignis eingetreten sei. (Tatsächlich liegt eine Note vor, und zwar von der Kontrollkommission. — D. Red.)

Der sonst politisch gemäßigte „Paris Midi" widmet heute einen mit Karten ausgestatteten vier Seiten langen Artikel den angeblichen deutschen Rüstungen gegen Polen und sucht nachzuweisen, daß die Befestigungen von Königsberg, Lötzen, Küstrin und Glogau tatsächlich seit dem Abschluß des Locarno-Abkommens in ihrem gegenwärtigen umfangreichen Maße ausgebaut worden seien. Es könne, dem Blatt zufolge, kein Zweifel bestehen, daß der deutsche Generalstab diesen Befestigungen nicht nur defensiven Charakter beilege, sondern in mehr oder weniger Zeit beabsichtige, sie als große offensive Operations- und Sammlungspunkte zu einem eventuellen Angriff gegen Polen zu benutzen. So habe beispielsweise den jüngsten Ausbau der Königsberger Befestigungen der jetzige deutsche Generalstabschef General v. Heye geleitet. Den gefährlichsten Charakter stellt nach Ansicht des Blattes die Befestigung von Küstrin dar, die als ein ungeheurer Waffenplatz von einem, aus Eisenbeton hergestellten und unterirdischen Befestigungen bestehenden Netz von Feldbefestigungen in einem Umkreise von 40 Kilometern umgeben sei. Wenn Deutschland nicht gezwungen würde, schließt das Blatt, dieses offensichtlich offensive Befestigungssystem zu zerstören, so würde ein neues Wettrüsten in Ost-Europa einsetzen, da sich Polen und die Tschechoslowakei in gleicher Weise davon bedroht fühlen.

*

Es gibt in Deutschland zweifellos ein paar Idioten, die einen Offensivkrieg gegen Polen propagieren. Aber anzunehmen, daß das offizielle Deutschland gegen Polen rüstet, ist ein reines Hirngespinst. Wir haben in der deutschen Republik andere Sorgen, als neue Kriegspläne zu schmieden. Allem Anschein nach ist der Artikel des „Paris Midi" nichts anderes als eine polnische Propagandaarbeit, die aus dem Polnischen Pressebureau in Paris stammt. Die polnische Regierung läßt sich nämlich ihre Propaganda gegen Deutschland insbesondere in Frankreich etwas kosten. Sie hat, wie wir erfahren, ein besonderes Pressebureau eingerichtet, das mit 8 Mann besetzt ist, und dessen Aufgabe darin besteht, falsche Gerüchte in die Welt zu setzen. Es wird Zeit, daß mit diesen Propagandamethoden bald gebrochen wird, wenn die polnische Regierung wünscht, daß ihre Friedenserklärungen auf die Dauer in Deutschland überhaupt noch ernst genommen werden.

Austritt der Rombacher Hüttenwerke aus dem Stahlwerkskartell. Nach einer Meldung des „Montag" aus Düsseldorf sollen die Rombacher Hüttenwerke aus dem Stahlwerksverband ausgeschieden sein und ihren Aktienbesitz auf die Vereinigten Stahlwerke A.-G. übertragen haben.

Der deutsche und japanische Untergeneralsekretär des Völkerbundes Dufour-Ferronce und Sikimura werden — wie uns aus Genf gemeldet wird — ihre Stellen erst Ende nächster Woche anstatt wie früher gemeldet, am 10. Januar, antreten.

Das Ergebnis der französischen Senatswahlen.

Erfolg der Linksparteien.

Paris, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Die am Sonntag erfolgten Senatswahlen brachten den Linksparteien einen unbestrittenen Sieg. Gewählt wurde in 30 Departements von Alt-Frankreich. Außerdem war je eine Nachwahl in Lothringen und im Departement Aube zu vollziehen. Von den 107 zu wählenden Senatoren wurden im ersten und zweiten Wahlgang 92 endgültig bestimmt. Sie verteilen sich auf die Parteien wie folgt: Konservative 2, Rechtsrepublikaner 17, Linksrepublikaner 16, Rechtsradikale 7, Radikale 38, Sozialistische Republikaner 2, Sozialisten 9, Kommunisten 1.

Die Sozialisten waren bisher nur mit einem Abgeordneten im Senat vertreten. Ihr Erfolg verschafft ihnen die Möglichkeit, nunmehr auch mit einer eigenen Fraktion im Senat aufzutreten. Auffallend ist der Linkssieg vor allen Dingen in den Departements Seine und Rhone. Auch in den anderen Departements zeigte sich eine starke Linksströmung. Rechts gewählt haben nur die elsaß-lothringischen Departements, die Pyrenäen und die Vendee. Von den bisherigen Rechts-Senatoren von Paris ist dagegen kein einziger wiedergewählt worden. Es ist anzunehmen, daß das endgültige Ergebnis der Senatswahlen, die am kommenden Sonntag abgeschlossen werden, auch im Senat zu einer Linksmehrheit führen wird.

Betrachtung zum Ausfall der Senatswahlen.

Millerands Reinfall.

Paris, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Selten haben Senatswahlen ein derartiges politisches Interesse erweckt wie die Ersatzwahlen, die gestern in 33 Departements vorgenommen wurden; schon in Anbetracht der Persönlichkeiten, die in den Wahlkampf verwickelt waren, unter denen sich der Präsident des Senats, der Präsident der Kammer, der gegenwärtige Vizepräsident, ein früherer Präsident der Republik, zwei frühere Ministerpräsidenten und gegen ein Dutzend früherer Minister befanden. Was das Ergebnis des Tages anbelangt, so kann man nach den letzten Meldungen, entgegen der anfänglichen Auffassung über einen Linkssieg, sagen, daß weder die Hoffnungen des Linkskartells in vollem Umfange in Erfüllung gegangen sind, noch die der Reaktion. Gewinn und Verlust halten sich so ziemlich die Wage.

Was zunächst die Persönlichkeiten anlangt, so ist zu bemerken, daß Millerand, der Träger des Nationalen Blocks, wie vorauszusehen, in seinem Wahlkreis unterlegen ist, ebenso Senatspräsident de Selve in seinem Heimatdepartement. Hingegen ist aber auch Fours-Albert, der frühere Unterrichtsminister und eine der Stützen der Radikalsozialisten, gegen seinen reaktionären Gegner im Departement Vienne nicht wiedergewählt worden. Die einzigen klaren Sieger des Tages sind ohne Zweifel die Sozialisten. Sie sind die einzige Partei, die bei dem gestrigen Wahlkampf kein Mandat eingebüßt, dagegen zehn Sitze gewonnen hat. Dieser Sieg der Sozialisten, der politisch betrachtet, dazu hätte beitragen sollen, die politische Achse des Senats zugunsten der Linksparteien zu verschieben, ist aber gleichzeitig durch die Niederlage der Radikalsozialisten die fünf Sitze gewonnen und elf verloren haben, ausbalanciert worden. Die Republikaner der Linken und die Parteien, die unter der Flagge der „Parteien der nationalen Einheit" als die reaktionären Parteien in den Wahlkampf gingen, gewannen acht und verloren 13 Sitze, verzeichnen also ebenfalls einen glatten Verlust von fünf Sitzen. Auf Grund dieses Resultates gewannen die Linksparteien im Senat im besten Fall und nach vorläufiger Schätzung nur vier Sitze, da die Verluste der Radikalsozialisten die Gewinne der Sozialisten kompensieren. Es ist also kaum anzunehmen, daß irgendeine politische Aenderung in der Versammlung vor sich gehen wird. Demgegenüber ist zu betonen, daß ein großer Teil der bürgerlichen Linksparteien des Senats die Politik Poincarés eifrig unterstützte, so daß auch von diesem Standpunkt wohl eine Aenderung in der Außen- und Innenpolitik auf Grund der Senatswahlen außerordentlich unwahrscheinlich erscheinen dürfte.

*

Die Sensation des Tages bleibt bei alledem der Durchfall des früheren Ruhreinbruch-Präsidenten der Republik Millerand.

Ein knapper Sieg Coolidges. Das amerikanische Repräsentantenhaus lehnte am Sonnabend die Bewilligung der Kosten für drei neue Kreuzer und die Modernisierung der alten Kreuzer mit 183 gegen 181 Stimmen ab. Die Regierung errang damit einen knappen Sieg, der nur durch die Anwesenheit aller regierungstreuen republikanischen Abgeordneten möglich wurde.

Der Polizeipräsident von Berlin hat sämtliche Geldsammlungen auf den Straßen bis zum 31. März 1927 verboten. In der Begründung dieses Verbots heißt es, daß der materielle Erfolg der Geldsammlungen auf den Straßen ständig zurückgegangen ist und das oft beobachtete aufdringliche Verhalten der Sammler auf den Straßen als belästigend empfunden wurde.

Klassenkampf und Koalitionspolitik.

Eine politische Auseinandersetzung.

Von **Eduard Bernstein.**

Wir entnehmen diesen Artikel der Sonnabendabendausgabe des „Vorwärts":

Als die Frage der Bildung der Großen Koalition von neuem akut wurde, erklärte ein volksparteilicher Politiker, er halte jede Regierungskoalition mit den Sozialdemokraten für widersinnig, solange diese nicht ihrer Lehre vom Klassenkampf des Proletariats den Abschied gegeben haben. Ein Ausspruch, der anscheinend dadurch gerechtfertigt wird, daß es im sozialistischen Lager wiederum Leute gibt, die ihrerseits eine Regierungskoalition der Sozialdemokratie mit bürgerlichen Parteien für ein Preisgeben des rechten Klassenkampfgedankens oder mindestens das Betreten einer schiefen Ebene halten, die zu jener Preisgabe hinabführe. Aehnliche Gedanken sind auch, wenngleich in anderer Form, von bürgerlichen Anwälten der Großen Koalition geäußert worden, und so wird es zeitgemäß sein, einmal zu untersuchen, ob etwas, und was etwa an ihnen richtig ist.

Anschließend gibt Bernstein eine Erläuterung der Marx-Engelsschen Auffassung und fährt dann fort:

Hieraus geht deutlich hervor, daß die Meister des wissenschaftlichen Sozialismus den verkündeten Klassenkampf des Proletariats nicht als in bezug auf Einzelheiten festgelegte Formel, sondern als richtunggebenden Grundgedanken der Politik einer großen geschichtlichen Freiheitsberaubung aufgefaßt wissen wollten. Sie haben denn auch, wenn sie von sozialistischen Parteiführern um ihren Rat über Fragen der Parteitaktik angegangen wurden, ihn stets in diesem Sinne erteilt, das heißt, nie die taktische Formel über die große politische Aufgabe siegen lassen. Unter anderem legt davon Zeugnis ab ein Brief, den Engels mir am 23. Mai 1884, als eine Neuwahl des Reichstags vor der Tür stand, über die Wahltaktik der Partei schrieb. Die betreffende Stelle lautet:

„Singer war hier, ich habe ihm unter anderem meine Ansicht wegen der Taktik bei Stichwahlen gesagt. Ich halte es nämlich für Unsinn, dafür eine für alle Fälle gültige Regel aufstellen zu wollen, die ja auch in Wirklichkeit nie eingehalten wird. Wir haben da eine große Macht in der Hand, die total unbenutzt bleibt, wenn Wahlenthaltung in allen Fällen proklamiert wird, wo keiner der Unserigen in Stichwahl ist. . . . Ich sagte ihm sogar, daß z. B. in Orten wie Berlin, wo der Wahlkampf ganz zwischen uns und dem Fortschritt (dem Vorläufer der heutigen Demokratischen Partei. Ed. B.) liegt, Verträge vor der Hauptwahl nicht ausgeschlossen seien: ihr tretet uns diese Wahlbezirke ab, dafür wir euch jene — natürlich nur, wenn man auch darauf rechnen kann, daß es eingehalten wird. Was mir ungeschickt erscheint, ist nur dies: auf Kongressen im voraus allgemein gültige Regeln aufstellen wollen für taktische Fälle, die der Zukunft angehören."

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr und um welchen Zweckes willen der zuletzt entwickelte Vorschlag von der damals und noch später in der deutschen Sozialdemokratie vorherrschenden Auffassung hinsichtlich der bei Wahlen zu beobachtenden Taktik abwich, so wird man keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wie sich Friedrich Engels heute zur Frage der Koalitionspolitik stellen würde. Er würde den Entscheid von keiner Rücksicht auf formale Gesichtspunkte, sondern nur von der voraussichtlichen Rückwirkung auf die allgemeine politische Lage und Entwicklung abhängig machen. So haben er und Marx in allen Fällen entschieden, wo doktrinäre Spekulationen und scheinradikale Schlagworte gegen das große politische Interesse der Arbeiterklasse an der Verwirklichung und Befestigung der Demokratie ausgespielt wurde, haben sie schon im Manifest selbst im Abschnitt über den sogenannten „wahren" Sozialismus solchen Doktrinarismus auf das schärfste verurteilt.

Sie waren nicht blind gegen die Schwierigkeiten der von ihnen für notwendig erkannten Politik und daher auch frei davon, die Voraussetzungen zu unterschätzen, die gegeben sein mußten, sollten die für die Durchführung dieser Politik erforderten Schritte ihren Zweck erfüllen. Der Satz im oben zitierten Stück, „natürlich nur, wenn man auch darauf rechnen kann, daß es eingehalten wird", spricht dafür deutlich genug.

Ihn sollten sich auch die Mittelparteien gesagt sein lassen, die die Notwendigkeit der Erhaltung der Republik für Deutschland erkannt und begriffen haben, daß diese ohne die Sozialdemokratie auf die Dauer nicht sichergestellt werden kann. Man ist in jenen Kreisen nur zu geneigt, Forderungen, welche die Sozialdemokratie in einer Koalition stellen muß, soll sie sich nicht selbst aufgeben, als Sache bloßer Laune oder eines Agitationsbedürfnisses des Tages zu betrachten und zu behandeln. Es ist nicht genug davor zu warnen, dieser Neigung nachzugeben. Die Sozialdemokratie hat Beweise genug dafür geliefert, daß sie den bürgerlichen Mittelparteien keine Opfer zumutet, die sie nicht bringen können, ohne

---

Hallesches Stadttheater.

„Der Kaufmann von Venedig."

Lustspiel in fünf Akten von William Shakespeare.

Dieses wahrscheinlich zwischen den Jahren 1594 und 1597 entstandene Drama ist unter dem Titel „Der Jud' von Venedig" schon zu Lebzeiten Shakespeares, und zwar im Jahre 1611, in Halle aufgeführt worden. Mit dieser Aufführung ist Shakespeare, soweit bisher einwandfrei beglaubigt, zum erstenmal auf einer deutschen Bühne zur Aufführung gelangt.

Diese Tatsache mag für das Hallesche Stadttheater mit maßgebend gewesen sein, der Aufführung des „Kaufmanns von Venedig" am vergangenen Sonnabend erhöhte Sorgfalt zu widmen. Inszenierung und Ausstattung waren Paul Thiersch übertragen worden. Thiersch löste seine Aufgabe mit Mitteln, die zum Teil für Halle neu waren. Er brach sowohl im Bühnenbild wie in der Personenregie mit den bisher gepflogenen Traditionen, ohne diesen Bruch jedoch bis zu Ende zu führen. Die Hauptdarsteller mimten in der in den letzten Jahrzehnten zur stehenden Form gewordenen Weise, während die beiden sogenannten Repräsentationsrollen, Prinz von Marocco und Prinz von Arragon, die nach der Auffassung traditioneller Shakespeare-Dramaturgie der Szene Würde geben sollen, nach Meyerholdscher Manier als groteske Charakterpuppen eingeschoben worden waren. Auch die Chargierungen der Lanzelot-Rolle durchbrachen stellenweise die Gepflogenheiten der Shakespeare-Tradition beträchtlich. Dagegen waren die beiden Hauptrollen, die der Porzia und der Shylock, ganz im klassischen Maß der sich in den letzten Jahrzehnten mühsam herauskristallisierten Auffassung des Dichters gehalten.

Dieser Dualismus trat nicht so schroff bei der Ausstattung in die Erscheinung. Hier hatte Thiersch von vornherein die symbolisierende Stilbühne gewählt, deren Durchführung ihm nicht nur gelang, sondern in einzelnen Bildern sogar glänzend gelang. Der Raum der Porzia, die von den Absichten des Dichters ziemlich freie Anordnung der Personen, die Wirkung der Licht- und Kleidfarben waren von überragender Schönheit.

Sehr schön und überzeugend war auch die Regieanordnung des letzten Bildes, das mit der Hymne auf die Musik („Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst"), schließt. Der Raum verbietet uns, weiteren Einzelheiten der Inszenierung unsere Aufmerksamkeit zu schenken. In summa möchten wir jedoch aussprechen, daß Inszenierung und Ausstattung des Werkes auf neuen Wegen nicht nur Neues, sondern auch Bedeutendes bei dieser Aufführung geschaffen haben, und daß das Hallesche Stadttheater auf diese Leistung mit Recht stolz sein kann.

Die beiden Hauptdarsteller des Stückes sind Porzia und Shylock. Die Porzia verkörperte Anneliese Johow mit großer Vornehmheit im Spiel und mit einer Versinnlichung des Tones, die ihren gewiß auch von Shakespeare beabsichtigten Kulminationspunkt in den Worten „O Liebe, mäßige dich in deiner Seligkeit" nach der Wahl des richtigen Kästchens durch Bassanio fand. Die Künstlerin unterließ vernünftigerweise, in der Gerichtsszene durch forcierte Stimmsenkung den Eindruck der grotesken Verwandlung von einem Fräulein zu einem gelehrten Doktor der Rechtswissenschaften zu markieren. Sie sicherte dadurch, und indem sie die Wärme und Ueberzeugungskraft ihres Tones weiter beherrschend sein ließ, sich auch in dieser schwierigen Szene den vollen Erfolg. Durra als Shylock bewährte sich in dieser schwierigen Rolle nach allen Richtungen. Wenn die Szene mit Tubal (Emanuel vom Weber) etwas schwächer ausfiel, als gewünscht, so lag der Grund zweifellos an der sehr matten Darstellung des Tubal, dessen schmerzaufwühlende Bemerkungen den Shylock zur Raserei treiben müssen. Die Regie hat scheinbar diese Bedeutung des Tubal nicht im vollen Umfange gewertet. In der Gerichtsszene, die keineswegs, wie häufig angenommen, die höchsten Anforderungen an Shylock stellt, sondern an Schwierigkeit der Darstellung zweifellos hinter der Dialogszene mit Tubal zurückbleibt, zeichnet sich Durra durch kluge Zurückhaltung aus, und die Darstellung würde als groß und bedeutend anzusprechen sein, wenn es ihm gelungen wäre, beim Abgang von der Bühne die Tragik seines Schicksals den Zuschauern zu vermitteln. Den Dogen von Venedig gab Haller mit zu betonter vornehmer Nonchalance. Die beiden Freier Marocco und Arragon fanden in Raupach und Stosewski Darsteller, die den Absichten des Inszeneurs weitgehend entsprachen. Der Antonio Günzels war von ruhiger Gelassenheit und zeichnete sich in der Gerichtsszene durch gut akzentuiertes Mienenspiel aus. Erich Alexander Winds ist für die Rolle des Bassanio sowohl in seinen körperlichen Ausmaßen wie auch in der Verwendung seiner Mittel ein wenig zu schwer. Trotzdem bot er eine sehr schätzungswerte Leistung, die durch Geste und gut timbrierten Ton zeitweilig vergessen ließ, daß hier ein tüchtiger Schauspieler an einem nicht ganz geeigneten Platze steht. Da das Stadttheater zurzeit über keinen ausgesprochenen Bonvivant verfügt, war die Rolle des Graziano unserem Operettentenor Kurt Schütt übereignet worden. Schütt erwies sich als ganz ausgezeichneter Darsteller und Sprecher. Auch seine Leistung in der Gerichtsszene, wo er den hörbaren Gegenpart des Shylock zu mimen hatte, verdient uneingeschränkte Anerkennung. Wir wissen wirklich nicht, ob wir dem Operettentenor Kurt Schütt oder dem Bonvivant gleichen Namens den Vorzug zu geben haben.

Sehr überrascht hat uns auch Wolfgang Helmke als Lanzelot, ein sehr beweglicher und brauchbarer junger Schauspieler, sicher die Freude eines anspruchsvollen Regisseurs. Herlt gab den alten Gobbo im Stile des Shakespeareschen Clowns mit größter Zurückhaltung, aber darum um so größerer Wirksamkeit. Fritz Hensel als Lorenzo hätten wir uns in der Schlußszene sowohl bei den immer wiederkehrenden „In solcher Nacht . . ." sowie in der Hymne auf die Musik gern etwas wärmer im Ton vorgestellt. Hensel darf in solchen Fällen ruhig die Stimme mehr heben, was ihm gewiß bei der merkbaren Modulationsfähigkeit seines Organs wie bei seiner anerkannten schauspielerischen Intelligenz im entscheidenden Fall nicht schwerfallen wird. Warum man der Jessika (Louise Sessing) eine scheußliche rote Perücke auf den Kopf gesetzt hat, ist uns unerfindlich. Teilt vielleicht der Regisseur die merkwürdige Auffassung des Shakespeare-Interpreten Bulthaupt, daß Jessika eine „widerwärtige Erscheinung" ist, oder wollte er sich der Auffassung des Londoner Schauspielers und Zeitgenossen Shakespeares Burbadge nähern, der den Vater Shylock mit feuerrotem Haar gewissermaßen zur Abschreckung spielte? Diese rote Perücke war dem Verständnis Jessikas außerordentlich abträglich und steht auch der allgemeinen Auffassung der Jessika, die als ein naives, durch Reflexionen nicht beschwertes Naturkind zu spielen ist, diametral entgegen. Bertel Grether als Nerissa gefiel vortrefflich. Auf diese Figur war neben der Ausstattung der bedeutenderen Porzia scheinbar ein sehr großes Gewicht gelegt worden. Bertel Grether erwies sich als fähig, die ihr von Dichter und Regisseur zugedachte Aufgabe mit Geschick durchzuführen.

Das Publikum war von der Aufführung heftigst ergriffen und spendete langanhaltenden Beifall, der noch laut vernehmbar klang, als der Kritiker bereits sich anschickte, den Vorraum des Theaters zu verlassen.

Sch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0002

an ihrer Seele Schaden zu nehmen, sie muß und darf daher das gleiche von ihnen verlangen.

Vergesse man nie, daß ohne die Lehre vom Klassenkampf, wie Marx und Engels sowie auch Ferdinand Lassalle sie ihr verkündet haben, die Sozialdemokratie in Deutschland nie die große, einheitliche und weitschauende politische Partei geworden wäre, die sie heute zum Segen des deutschen Volkes ist.

Kundgebung der Mieter.

Gegen die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes.

Berlin, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Der Gau Berlin des Bundes deutscher Mietervereine veranstaltete am Sonntag in Gemeinschaft mit ungefähr 50 Spitzenverbänden des Handwerks, Handels und Gewerbes eine Massenkundgebung gegen die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes. Abschließend wurde eine Entschließung angenommen, in der schärfster Widerspruch gegen die beabsichtigte Mietzinserhöhung und die Lockerung des Mieterschutzes erhoben wird. Die Berliner Mieterschaft lehne jede weitere Belastung als untragbar ab. Sie fordere von Regierung und Parteien sofortige Zurückziehung der Verordnung vom 11. November 1926 und verschärfte Maßnahmen zum Schutz von Wohnungen und Existenz.

Protestkundgebung gegen einen Bubenstreich. In der Neujahrsnacht wurde das Erzberger-Rathenau-Ebert-Denkmal auf dem Hohen Stein bei Watter restlos mit roter Farbe beschmutzt. Am Sonntag fand deshalb eine große Protestkundgebung von 2000 Reichsbannerleuten statt.

Grzesinski im Rheinlande. Der preußische Minister des Innern Grzesinski stattet in der Zeit vom 10. bis 16. Januar der Rheinprovinz und dem besetzten Gebiet einen Besuch ab. Der Minister wird sich auf seiner Reise in Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier, Koblenz und Wiesbaden aufhalten und an diesen Orten mit den Bezirksverwaltungsbehörden und mit den Vertretern verschiedener Bevölkerungsschichten Besprechungen abhalten bzw. Fühlung nehmen. Am 11. Januar wird der Minister in Köln auch die Amtseinführung des neuen Kölner Regierungspräsidenten Elfgen vornehmen.

Freigabe des früheren deutschen Besitzes in Frankreich. Das französische Außenministerium teilt mit, daß die Beschlagnahme des früheren deutschen und im Laufe des Krieges sequestrierten Besitzes aufgehoben ist. Dieser Besitz wird freigegeben, soweit er bis zum 30. Oktober 1925 nicht bereits der Liquidation verfallen ist.

Am Dienstag beginnt vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin der Barmatprozeß. Angeklagt sind außer den Gebrüdern Barmat der Reichstagsabgeordnete Lange-Hegermann und neun andere Persönlichkeiten aus der Geschäftswelt. Der Prozeß wird 5 Richter, 8 Schöffen, 7 Staatsanwälte und 15 Verteidiger beschäftigen. Die Anklageschrift umfaßt 668 Druckseiten.

Der deutsche General von Pawels ist gestern nachmittag in Paris angekommen. Auf die Frage der Journalisten, mit welchen neuen Aufträgen er vor die Botschafterkonferenz komme, hat, dem „Matin" zufolge, der General geantwortet: „Die Verhandlungen werden schwierig sein; wir hoffen aber, sie in der beabsichtigten Zeit zu Ende zu führen."

Aus der Partei.

Der „Populaire" wieder Tageszeitung

Das Zentralorgan der französischen sozialistischen Partei, „Le Populaire", hatte bekanntlich kurz nach den siegreichen Maiwahlen von 1924 sein Erscheinen als Tageszeitung einstellen müssen und war seither nur noch als vierzehntägiges Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Partei herausgegeben worden.

An täglich erscheinenden Blättern verfügte die Partei nur noch über einige Provinzzeitungen („Midi Socialiste" in Toulouse, „Montagne" in Clermont-Ferrand, „Freie Presse" in Straßburg und „Republikaner" in Colmar), während in Paris und in den übrigen Gegenden Hunderttausende von sozialistischen Wählern auf die Lektüre der linksbürgerlichen Organe des Kartells angewiesen waren.

Dieser Mangel wurde von der gesamten Partei sehr bitter empfunden. Im ganzen Lande, besonders in Paris, drängten die meisten Genossen auf Wiederherausgabe des „Populaire" als Tageszeitung. Die im Frühjahr 1928 stattfindenden allgemeinen Neuwahlen, die eine erhöhte geistige Vorarbeit erfordern, sind nun der Anstoß für die Partei gewesen, eine besondere finanzielle Anstrengung zu unternehmen, um ihr Blatt wieder täglich erscheinen zu lassen. Auf Grund eines Parteitagsbeschlusses und weiterer Entschließungen des letzten Parteiausschusses ist dieses tägliche Wiedererscheinen ab 22. d. M. endgültig festgelegt worden. Politischer Leiter des Blattes wird Genosse Leon Blum.

Die besonderen französischen Pressevorhältnisse bringen es mit sich, daß die Herausgabe eines unabhängigen Organs mit ungeheueren Schwierigkeiten, besonders finanzieller Art, verbunden ist. Doch hoffen wir bestimmt, daß es dem Opfermut der französischen Genossen gelingen wird, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Houston Chamberlain †.

München, 10. Januar. (Radiomeldung.)

In Bayreuth verstarb am Sonntagnachmittag der Schriftsteller Houston Chamberlain, der Schwiegersohn Richard Wagners. Chamberlain erreichte ein Alter von 72 Jahren. Er ist besonders bekannt geworden durch das zweibändige Werk „Grundlagen des 21. Jahrhunderts", „Eine rassenpolitische Abhandlung" mit dem Ziel, den Rassenantisemitismus wissenschaftlich zu verteidigen. Im Kriege gebärdete er sich trotz seiner englischen Herkunft als einer der lautesten Agitatoren der Alldeutschen. Mit der Republik hat sich Chamberlain nie versöhnen können. Er stellte sich immer willig der „völkischen" Bewegung zur Verfügung, bis ihm ein Nervenleiden das Leben kostete.

Für die Verbreitung der Wagnerschen Kunstrichtung und Weltanschauung hat er in mehreren Schriften Erhebliches geleistet.

Der älteste deutsche Kupferstecher gestorben. Im Alter von 95 Jahren starb in Boppard am Rhein der ehemalige Professor an der Akademie in Amsterdam, Rudolf Stang. Er war am 26. November 1831 in Düsseldorf geboren und Schüler von Josef von Keller an der Akademie in Düsseldorf. Seine bedeutendsten Arbeiten waren Kurfürstliche nach Raffael und Leonardo da Vinci. Mit Stang ist der Nestor der deutschen Kupferstecher gestorben.

Professor Friedrich Hirth †. Aus München wird gemeldet: Prof. Dr. Friedrich Hirth, der bedeutendste Kenner der chinesischen Sprache und Literatur, ist hier nach längerer Krankheit im Alter von 81 Jahren gestorben. Um die chinesischen Verhältnisse praktisch kennenzulernen, trat er 1870 in den internationalen chinesischen Seezolldienst, dem er 27 Jahre angehörte. Von 1897 bis 1902 lebte Hirth in München. Darauf übernahm er den neugeschaffenen Lehrstuhl für chinesische Sprache und Literatur an der Columbia-Universität in Neuyork, den er bis zum Ausbruche des Krieges inne hatte. Seitdem lebte Hirth wieder in München.

Ein Experimentertheater, das der Berliner Regisseur Erwin Piscator in Gemeinschaft mit der Volksbühne ins Leben rufen will, soll Mitte Februar mit seiner ersten Aufführung an die Oeffentlichkeit treten. Die endgültige Auswahl aus den zur engeren Wahl stehenden Stücken ist bisher noch nicht getroffen worden.

Die Anschauung im Geschichtsunterricht Englands.

Herr A. Nelson, ein Londoner Geschichtslehrer, hat eine neue Unterrichtsmethode eingeführt: die Schüler fertigen selbst Modelle von historischen Stücken an und lernen dadurch besser und anschaulicher als aus Büchern. Autoritäten auf dem Gebiete der Erziehung haben diese Methode gutgeheißen. Die Schüler bei einer Stunde der Seeschiffahrt mit den Modellen von Schiffen aller Zeiten, die auch von den Kindern selbst hergestellt wurden.

Ein mißglückter Raubüberfall.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in Berlin-Schöneberg der Alteisenhändler Hans Roßmann auf seinem Lagerplatz von einem Räuber überfallen. Roßmann war noch spät abends im Kontor seiner Holzbude tätig. Als er gegen 11 Uhr fortgehen wollte, stellte er fest, daß die Türe von außen mit schweren Balken verbarrikadiert war. Während er sich bemühte, den Ausgang freizumachen, wurde das Fenster eingeschlagen. In den Raum schob sich ein Arm mit einem Revolver und von draußen ertönte eine Stimme: „Hände hoch, oder ich schieße!" Der Räuber verlangte die Herausgabe der Brieftasche. Roßmann ergriff aber ein Beil, schlug damit dem Einbrecher auf den Arm, so daß er die Waffe fallen ließ und gab aus dessen Revolver noch einen Schuß ab. Der Räuber schrie laut auf und ergriff die Flucht. Die sofort herbeigerufene Kriminalpolizei stellte auf Grund der Blutspuren fest, daß die Verletzungen des Räubers ziemlich schwer sein müssen. Inzwischen hatte sich auf einer benachbarten Rettungsstelle ein 44 Jahre alter Kesselschmied mit schweren Verletzungen des rechten Unterarmes eingestellt. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus gebracht und hier sagte ihm die Polizei den Ueberfall auf den Kopf zu.

Feuer auf der Ruhlebener Traberbahn.

Berlin, 10. Januar. (Privattelegramm.)

Auf der Trabrennbahn Ruhleben brach gestern abend in einem Stallgebäude, in dem sich 18 Pferde befanden, ein Brand aus, der erst nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Obwohl es gelang, die in dem Stall befindlichen Pferde in Sicherheit zu bringen ist doch der angerichtete Schaden sehr beträchtlich. Nach der einen Version ist das Feuer auf die Unvorsichtigkeit eines Stallburschen, nach einer anderen Version handelt es sich um die Tat eines Geisteskranken.

Theaterbrand

125 Menschen getötet.

Berlin, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Aus Neuyork wird gemeldet, daß bei einem Theaterbrand in Montreal 125 Menschen getötet wurden. 75 Personen wurden schwer verletzt.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Düsseldorf, 10. Januar. (Radiomeldung.)

Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß dort in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine Arbeiterfrau ihre drei minderjährigen Kinder erdrosselte und dann Selbstmord verübte. Die Gründe der Tat sind bisher nicht bekannt.

*

Eine andere Meldung aus Düsseldorf sagt über diese Tragödie das Folgende:

Gestern abend öffnete hier eine Ehefrau in Abwesenheit ihres Mannes ihren drei Kindern die Pulsadern und vergiftete sich dann selbst. Der später nach Hause kommende Ehemann wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen. (!) Die Gründe zu der Tat sind noch nicht geklärt.

Vater von 34 Kindern.

Präsident Coolidge hat soeben den 72jährigen Landwirt Bland aus dem nordamerikanischen Staate Nordkarolina unter großen Ehren im Weißen Haus empfangen, um ihn als Vater von 34 Kindern zu beglückwünschen. Als Bland das 20. Kind geboren wurde, hatte sich ein begeisterter Abgeordneter erboten, ihm die Kleidungsstücke für alle noch kommenden Sprößlinge zu liefern. Dieses Angebot wurde teuer, noch 14mal konnte es in Anspruch genommen werden.

Der Fehmantel von Olga Tschechowa

Die gefaßten Diebe.

Der bekannten Berliner Filmschauspielerin Olga Tschechowa war im Monat November in einem Luxushotel Unter den Linden ein wertvoller Pelz gestohlen worden, während sie tanzte. Die Berliner Kriminalpolizei hat nunmehr als vermutliche Diebe die Kaufleute Wilhelm und Paul Knuth ermittelt. Beide mußten zugeben, unmittelbar nach dem Diebstahl im Besitz des Pelzes gewesen zu sein. Sie wollen ihn jedoch in einem Spielklub von einer Dame gegen 600 Mk. als Pfand angenommen und, als diese sich nicht mehr meldete, einige Tage später für 800 Mk. an den großen Unbekannten weiterverkauft haben. Diesen Angaben schenkt die Polizei natürlich keinen Glauben, zumal das Hotelpersonal in beiden die Gäste wiederzuerkennen glaubt, die mit dem gestohlenen Mantel den Saal des Hotels verließen.

Nasenoperation des Filmstars. Wie früher der Boxer Dempsey, hat sich jetzt der amerikanische Filmstar MacMurran einer Operation zur Verschönerung ihrer Nase unterzogen. Ihre Nase war ihr zu klein, sie ließ sie deshalb zur klassischen Nase des griechischen Altertums vergrößern. Die Operation soll vorzüglich geglückt sein.

Opfer des Hexenglaubens.

Eine Frau von der Familie des Mannes zu Tode geprügelt.

In Krankenhaus in Haltern (Westfalen) wurde drei Wochen nach ihrer Trauung eine Frau Lande mit furchtbaren Verletzungen sterbend eingeliefert. Ehe sie den schweren Verwundungen erlag, konnt sie noch angeben, daß sie von ihrem Mane und dessen Familie regelrecht zu Tode geprügelt wurde. Der Grund lag in Aussagen einer Wahrsagerin aus dem benachbarten Gelsenkirchen, die die junge Frau als Hexe bezeichnet hatte. Gleich nach der Hochzeit war nämlich auf dem Gute der Schwiegereltern eine Viehseuche ausgebrochen. Deswegen wurde die Wahrsagerin zu Rate gezogen. Auf deren Veranlassung wurde die unglückliche Frau zuerst in einen dunklen Raum eingesperrt und entsprechend den Anweisungen der Wahrsagerin langsam durch Verhungernlassen und Prügel zu Tode gequält. Denn die Bauern waren von den Aussagen der Wahrsagerin felsenfest überzeugt und führten ihre Anordnungen getreulich aus. Die Wahrsagerin und die Bauernfamilie wurden verhaftet.

Deutsche Flugleistungen.

Die deutschen Flugzeugführer Doerr, Kahlow, Noack und Polte von der Deutschen Lufthansa haben mit Abschluß des Jahres 1926 im regelmäßigen Luftverkehr je 400 000 Flugkilometer zurückgelegt. Der jüngste von ihnen, Noack, zählt 29, der älteste, Doerr, 39 Jahre; Kahlow und Polte sind 32 bzw. 33 Jahre alt. Alle vier sind seit den Anfängen der deutschen Verkehrsluftfahrt Verkehrsflieger. Ihre Fliegertätigkeit üben sie vor allem auf den großen internationalen Strecken zwischen den europäischen Hauptstädten aus.

In Berliner Zentralflughafen Tempelhofer Feld sind im Monat Dezember 156 Flugzeuge gestartet und 160 gelandet. Befördert wurden 811 Passagiere, 4845 Kilo Gepäck, 6920 Kilo Fracht, 372 Kilo Post und 6375 Kilo Zeitungen. 206 Flugzeuge starteten und landeten bei Sonderflügen, wobei 361 Personen befördert wurden.

Ein seltsamer Angler.

Mit dem Hechthaken gegen Gänse.

Ein Berliner Schneidergeselle hatte sich seit einiger Zeit einem nicht alltäglichen Angelsport zugewandt. Bei den Bestellgängen für seinen Meister sah er auf den rückwärtigen Balkons Pelze, Stiefel, Wäsche, Gänse, Hasen usw. aufgehängt. Also gab er im Oktober seine Arbeit auf und fristete seinen Lebensunterhalt als „Angler". Er stellte zunächst als Gefangener fest, wo ein Balkon, auf dem etwas zu holen war, vom Flurfenster zu erreichen war. Mit einem doppelten Hechthaken und einer kleinen Drahtschlinge, die er nach den Balkons warf, zog er die lockende Beute an sich und ließ sie in einem Rucksack verschwinden. Einmal erbeutete er dabei einen Nerzpelz im Werte von 6000 Mk. Was ihm in die Hände fiel, versetzte oder verkaufte er. Jetzt ereilte ihn endlich das Schicksal; er wurde von einem Pförtner auf frischer Tat gefaßt und festgenommen. Bisher konnten ihm 24 Diebstähle nachgewiesen werden.

Lawinenunglück in Rußland. In Nowosibirsk ging eine Lawine auf ein am Fuße eines Berges liegendes Bergwerk nieder und zerstörte die Gebäude. 22 Menschen fanden dabei den Tod.

Zahlreiche Grippe-Todesfälle in Frankreich. Die Grippe-Epidemie nimmt in Frankreich einen immer größeren Umfang an. Der Charakter der Krankheit ist sehr schwer, so daß zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind. In der Umgebung von Roanne (bei St. Etienne) sind in den letzten Tagen mehr Todesfälle beobachtet worden als bei der großen Grippe-Epidemie des Jahres 1918. Im Departement Nièvre (Mittelfrankreich) sind etwa 30 Prozent der Bevölkerung an Grippe erkrankt. In Paris fordert die Grippe so viele Opfer, daß der Vorrat an Särgen aufgebraucht worden ist und die Sargfabriken den Anforderungen nur durch weitgehende Ueberstundenarbeit nachkommen können.

Frankreich scheut den Fernsprecher. Nach einer in Frankreich veröffentlichten Statistik erfreut sich der Fernsprecher bei den Franzosen keiner allzu großen Beliebtheit. In Groß-Paris verfügen 6,3 Millionen Einwohner über 350 000 Telephonanschlüsse, der Prozentsatz beträgt also 5,52. Ganz anders sieht es in der französischen Provinz aus. In 38, also fast der Hälfte sämtlicher Departements, findet sich nicht einmal ein Anschluß auf 100 Bewohner. Im Departement Garonne sinkt der Prozentsatz sogar auf 0,02. Selbst in den Städten der Provinz ist die Fernsprechenutzung sehr kümmerlich. So beträgt die Prozentzahl für Marseille 2,15, für Straßburg 1,91, für Lille 1,80, für Lyon 1,60, für Nancy 1,54, für Bordeaux 1,45, für Toulouse 0,63.

Geldschrankknacker im „Vorwärts". In der Nacht zum Freitag versuchten Berliner Einbrecher einen Geldschrankeinbruch im „Vorwärts". Sie drangen in die Buchhaltung der Druckerei ein, verhängten die Fenster mit Teppichen und wollten gerade beginnen, mit einem Sauerstoffgebläse den Geldschrank aufzuschneiden. Dabei wurden sie von einem Wächter überrascht. Es gelang ihnen jedoch, ehe das Ueberfallkommando eintraf, vermutlich über die Dächer und einen der vielen Ausgänge des großen Gebäudekomplexes zu entkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192701 10-14/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, Gesellschaftsvereine sowie der sozialist. Gewerkschaftsangestellten im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Hess 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Hennrf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, 14. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Generalversammlung. Vorstandswahl. Alle Mitglieder haben die Pflicht, zur Wahl zu kommen.

— Ratstube Süd: Die regelmäßigen Arbeitstage beginnen wieder am kommenden Mittwoch.

— Ratstube Nord: Am nächsten Donnerstag werden die Arbeiten wieder aufgenommen.

Frauengruppe u. Arbeiterwohlfahrt. Montag, den 17. Januar, nachmittags 2½ Uhr. Spaziergang in die Heide (Schillers Garten). Treffpunkt Café Herrmann.

Aus dem Bezirk

Naundorf-Laucha-hammer. Am Mittwoch, dem 12. Januar, 8 Uhr, bei Wesenigk Generalversammlung. Neuerst wichtige Tagesordnung. Jedes Mitglied ist verpflichtet, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Könnern. Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 12. abds. 8 Uhr, Jahresversammlung bei der Genossin Neubert. Außer dem Geschäftlichen spricht die Genossin Röbert (Halle). Alles zur Stelle.

Sangerhausen. Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 Uhr, im „Hertkrug": Vortrag des Genossen Schulz (Halle) über das Thema: „Die Entwicklung der sozialdemokratischen Programme vom Kommunistischen Manifest bis zum Heidelberger Programm." Ein zahlreiches Erscheinen, auch der Frauen, wird erwartet.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Die Kameraden der Ortsgruppe Halle a. S. und der Ortsgruppen des Saalkreises werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich seit dem 4. Januar 1927 das **Ortsbüro an technische Leitung und Jugendleitung im „Gewerkschaftshaus"** Halle, Hess 42/44 III, **Zimmer 31,** befindet.

Dienstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, findet im Ortsbüro, Gewerkschaftshaus, 3. Etg., Zimmer 31, eine Sitzung des Gesamtvorstandes mit Abteilungsführern und Jugendleitern statt. Die außerordentlich wichtige Tagesordnung verpflichtet zu vollzähliger, pünktlicher Anwesenheit.

Ortsgruppe Sangerhausen. Am Mittwoch, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Kamerad Herrmann (Schulgasse). Generalversammlung. Allseitiges Erscheinen ist erforderlich.

Ortsgruppe Torgau. Montag, den 10. Jan., in der „Guten Quelle", Schulenstr. 16 Versammlung. Alle Kameraden haben zu erscheinen.

Wir machen die verehrlichen Vereine und Organisationen darauf aufmerksam, daß der Vereinskalender nur zu den Zwecken benutzt werden kann, wozu er geschaffen ist, nämlich zur Veröffentlichung von Sitzungen, Versammlungen u. organisatorischen Fragen. Dagegen müssen Veröffentlichungen von Festlichkeiten als Inserat aufgegeben werden.

Große Nutzholz-, Brennholz- und Bretter-Auktion.

Dienstag, den 11. Januar, nachm. 2 Uhr, sollen im Hofe Nicolaistraße 8 179

ca. 50 Haufen

Nutzholz, Brennholz und Bretter

meistbietend versteigert werden. Bedingungen vor Beginn des Termins.

Neue Gänsefedern

wie sie v. d. Gans ger. werd. mit allen Daunen Pfd. 2,20, bessere 3,— Mk., Halbdaunen Pfd. 5,— Mk., 1a 6,— Mk., ¾ Daunen, sehr zart, Pfd. 7,—, Volldaunen Pfd. 9,— Mk., 1a 10,— u. 12,50 Mk., ger. Federn m. Daunen Pfd. 3,50, 4,50 Mk., weiß u. weich Pfd. 5,—, 5,50 u. 6,— Mk. Versand per Nachnahme. Garantie für reelle Ware und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! — Muster frei! 4

Paul Wodrich, Neutrebbin (Oderbruch)

Gänsemästerei und Bettfedernreinigung

Am Bahnhof.

Preisherabsetzung

bis zu 25 Prozent

vom 10. Januar bis 15. Februar

für chemische Reinigung

von Damen- und Herren-Garderobe

Zum Beispiel:

Anzüge	**Mk. 5,00**
Herren-Mäntel	**„ 4,80**
Damen-Kleider, Wolle	**„ 4,00**
Damen-Kleider, Halbwolle	**„ 3,20**
Damen-Mäntel, Winter	**„ 4,80**
Jumper	**„ 2,40**

Daher benutzen Sie die Gelegenheit jetzt, Ihre gesamte Kleidung zu Ausnahmepreis instandsetzen zu lassen. Auf Anruf jederzeit frei Abholung u. Rücklieferung durch Boten

Läden:

Geiststr. 15, Fernruf 26220 Gr. Steinstr. 34, Fernr. 29560
Leipzig. Str. 43, Fernr. 29767 Gr. Steinstr. 11, Fernr. 21264
Gr. Steinstr. 1-2, Fernr. 29766 Schmeerstraße 11
Steinweg 25 Bernburg. Str. 15, Fernr. 23566
Merseburger Straße 8 Landwehrstraße 7

Fabrikannahme:

Barbarastr. 2a, Fernr. 22923, Am Galgenberg 1, Fernr. 26595
Ammendorf. Eisenbahnstraße 2, Fernruf 20
Merseburg. Markt 15, Fernruf 787

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien

Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert G. m. b. H.

Fernruf 22923 Fernruf 26595

Achten Sie auf unsere Läden mit diesem Zeichen

176

„Was" und „Wie"?

Nicht nur **was** Sie essen, sondern auch **wie** Sie „essen, entscheidet über Ihre Gesundheit!" Aber die Mechanik des Kauens wird vom Gebiß und Magen diktiert, und die sind für Nahrung in beiderlei Gestalt gebaut, nämlich für tierische Nahrung in klugem Wechsel mit pflanzlicher. Also kauen Sie sorgfältig, aber vergessen Sie nicht, die frische Frucht in Ihre Mahlzeiten einzufügen.

Esst mehr Früchte,

und Ihr bleibt gesund!

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit.

Das Fruchtkochbuch ist zum Preise von 25 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben. 170

Für Papierhändler und Wiederverkäufer!

Die neuen Verkehrszeichen

auf handliche Karten zweifarbig gedruckt, gibt billig ab

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Ueber eine Million in Betrieb!

(5 Jahre Garantie)

Die überragenden Eigenschaften der

ROYAL

Schreibmaschine

behaupte ich nicht nur, sondern ich beweise sie auch. Eine unverbindliche Vorführung kostet nichts, sie zeigt Ihnen aber, was Sie von einer modernen Maschine verlangen können.

Fr. Wohlfarth, Halle a. S.

Fernruf 25102 Schillerstr. 30 Fernruf 25102

Stadt-Theater

Heute 176
Montag 8 Uhr:
V. Städtisches Sinfonie-Konzert.
Solistin: Maria Ivogün.
Dienstag 8 Uhr:
Die lustigen Weiber.
Zahlung der 3. Rate f. Freitag-Stammkarten bis Freitagmittag erbeten.

Walhalla

Tel. 28385
Leitung **Curt Olfers**
Nur noch 6 Tage!
Täglich 8 Uhr abends: Gastspiel Jean-Gilberts-Ensemble 166
Der sensationelle Erfolg!
In der Johannisnacht
Operette in drei Akten
Musik von Jean Gilbert.
Glänzende Besetzung.
Preise von 60 Pfg. bis 4,50 Mk.
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen. 70

Kauft nur bei unseren Inserenten!!

Schnellste Bezugsquelle

für Werke aus allen Wissensgebieten und der schönen Literatur

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

„Lachen links"

Das Witzblatt der Republik!

Preis 25 Pfennig :: :: Zu beziehen durch

Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Eine Kanone

wollen wir Ihnen nicht verkaufen, aber den größten Schlager in Bettfedern: 4½ Pfund Dreivierteldaunen, reine, weiße Gänsefedern, zu Mk. 40,— (in eigener Fabrikation fertiggestellt) genügen zur Füllung eines prachtvollen Oberbettes normaler Größe, 2 m lang, 1,30 m breit. Viele Anerkennungen Hallescher Hausfrauen. Bettfedern von 90 Pfg. per Pfund an. Inlettstoffe 80 cm, 100 cm, 110 cm, 130 cm, 160 cm breit, farbecht und federdicht in allen Preislagen

Kress & Co., Halle

Bettfedern-Versand.

Pfännerhöhe 4 Telephon 23332

182

Michel Briketts

Anerkannt beste Marke

General-Vertrieb für Merseburg und Umgegend:

Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H. Merseburg

Fernruf 82 Fernruf 82

Kontor: Hulandtstraße (am Güterbahnhof)

Merseburg JANUAR

ANGEBOTE

Spare wieder!

auch kleinste Beträge, bei der

Kreissparkasse Merseburg

Kleine Ritterstraße 19 (Kreishaus).

Kostenlose Ueberlassung von Heimsparbüchsen.

Zweigstellen in Dürrenberg, Leuna und Papitz.

Sporthaus Kähler

Merseburg, Kl. Ritterstr. 1

Spielwaren
Geschenkartikel
Lederwaren

Gebr. Zecker

Lederhandlung

Gegründet 1861 Telefon 423

Merseburg, Breitestr. 4

Karl Stürzebecher

Merseburg

Strumpfwaren :: Wäsche
Herren-Artikel

Karl Baum

Merseburg

Kl. Ritterstr. 14 Gegründet 1882

Spezialgeschäft
feiner Solinger Stahlwaren
Haus- und Küchengeräte
Feinschleiferei
für Messer u. Scheren aller Art

Wilhelm Schüler, Merseburg

Uhren und Goldwaren

Alleinverkaufsstelle der **Alpina-Uhren**

Eigene Reparaturwerkstätte.

Sparen u. doch gut gekleidet sein?

Willst Du das, kaufe bei

Rulfes

Herrenschneiderei — Tuchhandlung

Spezialität: Münchener Loden-Bekleidung

Sonder-Ausstellung Gotthardtstraße 16

für Oefen und Herde jeder Ausführung

Günstige Preise und Zahlungsbedingungen

Lieferung frei Haus — Besichtigung jederzeit gern gestattet

C. F. Meister Merseburg

Telefon 158 und 160

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 10. Januar 1927.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen.

Am Donnerstag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, finden in Halle in nachfolgenden Lokalen **Mitgliederversammlungen** statt:

Ortsbezirk 1: „Reichsadler", Trotha.
„ 3: „Volkspark", Burgstraße.
„ 4: Restaurant Max Kloppe, Hardenbergstraße 16.
„ 5: Gewerkschaftshaus, Harz 42/44.
„ 6 u. 8: „Alemanniahalle", Berliner Straße.
„ 7: Umständehalber in der „Salzquelle", Graseweg 15.
„ 9: Böhles Restaurant, Großer Sandberg 11.
„ 10: Schönbrodts Restaurant, Jakobstraße.
„ 11: Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Straße.
„ 12: „Bernhardyhalle", Bernhardystraße.
„ 13: Restaurant „Feuerwache Süd".

In allen Versammlungen sind sehr wichtige Parteifragen zu behandeln, es ist deshalb Pflicht aller Mitglieder, die Versammlungen zu besuchen. **Der Vorstand.**

Montagmorgen.

Fahl dämmert der Morgen über der Großstadt. Die ersten Geräusche des anbrechenden Tages erwachen, die ersten Takte der bald in donnernden Akkorden dahinrollenden Werksymphonie des Alltags. Versunken ist die Festlichkeit des verflossenen Sonntags in graue Nüchternheit der anbrechenden Alltagswoche. Sie wandelt das Gesicht der immer mehr vom tausendfältigen Trapp-Trapp des Heeres der Arbeitenden durchhallten Straßen. Wo blieb das gemächliche Schlendern, das leichte Schreiten des vergangenen Tages? Harter Rhythmus klingt durch das tausendfache Hasten.

An einer Straßenkreuzung entsteht eine Stockung. Angetrunkene junge Leute mit Frauenzimmern, die grelle Schminke im verwüsteten Gesicht zeigen, sperren den Weg, grölen mit rauhen Stimmen die Schlager der neuesten Revue. An ihren durchwachten Gesichtern sieht man, daß sie „von gestern übriggeblieben" sind. Montagmorgen, der große Lumpensammler, kehrte sie aus heimlichen Spelunken an das schonungslos helle Tageslicht, dem Zuge der Arbeiterbataillone entgegen. Sind sie Verkörperungen des untätigen Schmarotzertums, das ungestraft die Nacht zum Tage machen darf, weil es am Tage hinter herabgelassenen Jalousien die vergeudete Nachtruhe nachholen kann?

Ach, nein! Arme Teufel sind es, die in schmutzigem Rausch und falschem Herrentum für kurze Stunden Vergessen suchten vor der inneren und äußeren Armseligkeit ihres Helotendaseins, über die keine Bügelfalte und kein Stehkragen hinwegtäuschen können. In kurzer Zeit werden auch sie wieder ins Joch kriechen und die ermüdeten Sinne durch äußerste Anspannung zur Wachsamkeit zwingen müssen.

Unter denen aber, die ihren Aufzug verspotten, ist mancher, dessen schleichender Schritt, dessen trübe, umschattete Augen davon zeugen, daß auch er nicht den rechten Gebrauch von der kargen Freizeit zu machen wußte.

Wie anders dagegen wirken jene elastisch schreitenden Gestalten, denen man ansieht, daß sie die Landschaft durchwanderten und sich in frischer Luft tummelten! Ihre Kraft wird nicht aufgezehrt von der Erwerbsfron; sie gibt noch einen Ueberschuß her für eigene Vervollkommnung und Arbeit für den Aufstieg der Klasse. Auch in diesen Wintertagen ist es noch Zeit für die Augen, zu trinken, „was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt". P. D.

Die Entmückungsschlacht beginnt.

Die Mückenplage hat im letzten Sommer Ausmaße angenommen, wie sie wohl niemand bisher erlebt haben mag. Wer jetzt im Winter durch die Keller geht, wird mit Schrecken sehen, wie viele dieser Plagegeister still in ihrem Winterschlafe an den Wänden hängen. Alle diese Mücken werden im nächsten Frühjahr zu neuem Leben erwachen und neue Generationen von Mücken hervorbringen. Es muß also im nächsten Jahre abermals mit einer neuen sehr großen Mückenplage gerechnet werden. Der einzelne Mensch ist gegen die Mücken machtlos, nur in der sachverständigen Zusammenarbeit aller kann eine Möglichkeit zur Bekämpfung dieser Plage gesehen werden. Diese Zusammenarbeit muß jetzt in Angriff genommen werden. Es müssen alle Häuser, Böden, Keller und Treppenhäuser systematisch nach Mücken abgesucht werden. Dort, wo sie entdeckt werden, müssen sie mit einem mückentötenden Mittel bespritzt werden.

Das Gesundheitsamt der Stadt Halle plant, wie bereits mitgeteilt, für die allernächste Zeit die Ausrüstung von Mückenvertilgungskolonnen, die diese wichtige Aufgabe gründlich vornehmen werden. Auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 3. April 1912, bekanntgegeben am Schwarzen Brett des Magistrats am 3. Januar 1927, soll die Bekämpfung der Mückenplage in dem Stadtteil östlich des Güterbahnhofes von der Delitzscher- bis zur Berliner Straße in dieser und der nächsten Woche veranlaßt werden. Die Hausbesitzer und die Mieter der in diesem Bezirk liegenden Grundstücke werden ersucht, den Beauftragten des Stadtgesundheitsamtes den Zutritt zu den Kellern usw. zu ermöglichen. Es wird den Hausbesitzern und Mietern auch anheimgestellt, die Bekämpfung der Mückenplage selbst vorzunehmen. In diesem Falle ist nur die Nachschau der Beauftragten des Stadtgesundheitsamtes erforderlich.

Von der hallischen Bevölkerung wird erwartet, daß sie den Leuten, die mit der Mückenvertilgung beauftragt sind, verständnisvoll zur Hand gehen und ihnen den Zutritt zu ihren Kellern und Böden ohne Sträuben und Zeitverlust gewähren werden. Wer in seiner eigenen Wohnung an den Wänden überwinternde Mücken findet, wird der Kolonne Mitteilung machen können. Die letzte Mücke wird dann zwar nicht in ihrem Schlupfwinkel abgetötet sein, immerhin aber kann man an die ungleich schwierigere Aufgabe der Sommerbekämpfung mit der zuversichtlichen Gewißheit herangehen, daß nur noch mit einer weit geringeren Zahl von Feinden gerechnet zu werden braucht.

Das Problem der Steuerregelung.

Keine Aufhebung der Hauszinssteuer. — 20 Prozent Mieterhöhung.

Auf einer Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und für Kommunalpolitik, die am Sonnabend in München stattfand, sprach der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Popitz über das Finanzausgleichsproblem. Nachdem der Redner eingehend den Vorrang des Reiches vor den Städten erörtert hatte, betonte er, daß von einer Erhöhung der 75prozentigen Quote keinesfalls die Rede sein könne. Auch der Gedanke, weitere Steuern, wie z. B. die Biersteuer, zu Ueberweisungssteuern zu machen, sei abzulehnen. Die Einführung der Zuschläge zur Einkommensteuer für 1927 sei glatt unmöglich gewesen. Es sei überhaupt fraglich, ob bei einer so hohen Einkommensteuerbelastung, wie das gegenwärtig ist, Zuschläge möglich sind. Die Frage der Realsteuern lasse sich nicht von Reichs wegen lösen. Aber möglich sei es vielleicht, zu einer Vereinfachung dieser Steuern zu kommen. Die Getränkesteuern werde man mit einigen Einschränkungen wohl beibehalten müssen. Besonders schwierig sei das Problem der Hauszinssteuer. An eine Aufhebung derselben sei nicht zu denken. Dadurch würde in dem Etat der Länder ein Loch von 600 Millionen Mark entstehen. Auch für den Wohnungsbau wäre die Aufhebung unerträglich. 1927 werde diese Steuer leichter zu ertragen sein, weil mit einer Erhöhung der Mieten um 20 Prozent zu rechnen ist. Alle die Probleme gipfelten in dem einen Punkt: Die Einheit des Reiches geht über alles!

*

Wenn man im Augenblick auch mit der Beibehaltung der Hauszinssteuer einverstanden sein kann — weil durch ihre Beseitigung, auf die der durch die Inflation entschuldete Hausbesitz drängt, für eine bestimmte Schicht der deutschen Bevölkerung nachträglich noch ganz besondere Inflationsgewinne geschaffen würden —, so muß die Selbstverständlichkeit, mit der Popitz von einer Erhöhung der Mieten bis zu 20 Prozent spricht, Befremden erregen. Eine so wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung, wie sie eine 20prozentige Erhöhung der Mieten bedeutet, muß unser durchaus labiles Preisniveau zu Krisen der Wirtschaft und zu tiefgehenden sozialen Erschütterungen führen.

Mit Rodelschlitten und Ski.

Ein Tag in Oberhof.

Wenn ich tagelang Regenwetter über mich ergehen lassen muß, dann verschlechtert sich meine Laune und ich bekomme hypochondrische Anfälle. Um mich davor zu bewahren, packte ich die Gelegenheit beim Schopf, auch einmal ein anderes Bild zu sehen als das ewige Grau des Himmels. Die Reichsbahnverwaltung ließ am Sonntag einen Sportsonderzug nach Oberhof fahren, und es war mitgeteilt worden, daß dort eine hohe Schneedecke liege bei nicht zu niedriger Temperatur. Das war was für mich. Wenn ich auch nicht zu denjenigen gehöre, die zur Ausübung ihres Sportes unbedingt gefrorenes Wasser brauchen, ist doch eine Wanderung durch eine Winterlandschaft meine Leidenschaft. Also kaufe ich mir eine Fahrkarte, wenn auch die 7,20 Mk., die ich dafür bezahlen muß, mir einigermaßen leid tun. Aber ich muß hinaus.

Am Sonntagmorgen finde ich mich auf dem Hauptbahnhof in Halle ein. Das Thermometer zeigt morgens um 5.30 Uhr schon 5 Grad Wärme. Meine 7 Mark und 20 Pfennige tun mir noch mehr leid. Ich glaube nicht mehr an Schnee.

Meine Mitreisenden scheinen optimistischer zu sein. Ein großer Teil ist mit Skis erschienen, einzelne führen Rodelschlitten mit. Andere, die wie ich jedenfalls auch nur einmal Schneeluft atmen

Das Schneeschuh-Baby.

wollen, sind in reichlich warme Kleidung gehüllt. In Corbetha wird noch ein Leipziger Zug angehängt. In diesem sieht man die Menschen nicht vor lauter Skis.

Hinter Erfurt glotzen die Augen gespannt ins Freie. Keine Spur von Schnee; auf den Landstraßen Pfützen vom letzten Regen. Hinter Arnstadt geht's bergan. Oben wird's doch kälter sein und wird Schnee liegen. Hinter Plaue werden die Gesichter länger. Immer noch keine Spur von Schnee. Doch. Die Stimme eines jungen Mädchens ruft freudig: Schnee!!! Alle Hälse recken sich. Wirklich; in einiger Entfernung leuchtet etwas Weißes. — Ach, diese Enttäuschung! Es waren die weißen Leichensteine auf einem Dorffriedhof am Abhang eines Hügels.

Aber nun erbarmt sich der Himmel. Aus seinem schwarzgrauen Schlund fegen weiße Staubwolken. Es schneit!! Wie Streuzucker legt sich der Schnee auf die Felder. Nach und nach wird alles weiß. Für mich genügt das. Aber die Skier und Rodler! Pah, mögen die doch sehen, was sie mit 0.5 Zentimeter Schnee anfangen!

Mein Egoismus erhält aber einen schweren Stoß in Gehlberg. Hier liegt auf dem Bahnhof der Schnee zusammengekehrt meterhoch, und auch die Landschaft weist Altschnee auf, dem sich die neuen Flocken zugesellen. Wie umgewandelt sind die Menschen in unserem Zuge. Der kurze Aufenthalt wird benutzt, um pappende Schneebälle seinen lieben Anverwandten oder Freunden an den Kopf zu werfen.

Und dann kommt Oberhof! Vor dem Bahnhof steht eine große Reihe Pferdeschlitten, die für 4 Mk. jede Person, die bequem war und Geld flüssig hatte, zum Ort befördert. Ich ziehe es mit den meisten vor, die eine Stunde zu Fuß zu wandern. Steilan geht es durch den verschneiten Wald. — Knack, knack, krach! Geräuschvoll stürzen vor und neben uns die schneebeladenen Wipfel der Tannen herab, Stämme bis zu 30 Zentimeter Stärke knicken vom scharfen Winde gebogen wie Streichhölzer auseinander. In ihrer Nähe ist es gefährlich, aber mit einiger Vorsicht kommen wir alle durch.

In Oberhof wimmelte es von Menschen. Die ersten Skier tummeln sich schon auf den weißen Wiesenabhängen. An anderen Stellen sausen die Rodelschlitten zu Tal. Am Nachmittag werden noch die Künste der Skier an der Sprungschanze bewundert. 33 Meter weit springt der beste; den 51 Metern des Thüringer Skimeisters kommt also niemand nahe. Doch trotzdem alle Achtung. Der Laie staunt, daß nicht mehr als einer von den 47 Springern verunglückt: ein verknackster Fuß.

Zurück zum Ort. Kaum durchzukommen auf den Straßen. Jeden Augenblick hat man eine Skispitze im Hacken. Es sind ja nicht alles geübte Fahrer, die hierher kommen. Manches Baby mit Bubikopf und Pumphosen — man weiß oft nicht, ob es ein „Er" oder eine „Sie" ist — trainiert hier herum, manchmal sind es auch ältere Register, die schon Großmutter sein könnten. Ski ist nun einmal Mode. Aber der Sport ist zu teuer, um richtig populär zu werden. Denn mit Güterzügen läßt sich Schnee nicht weit befördern, und Berge lassen sich nicht versetzen, auch wenn man starken Glauben hat.

Mit diesen Gedanken fahre ich heim. Ich selbst wollte ja nicht skiern; ich bin auf meine Kosten gekommen, indem ich frische Luft atmen und fröhliche Menschen sehen konnte. Aber unserer Proletarierjugend wünsche ich, daß sie in der Lage wäre, an den Winterfreuden in derselben Weise teilnehmen zu können, wie es in Oberhof und den anderen Wintersportstätten fast ausschließlich nur die besser situierten Kreise und vor allen Dingen die Sprößlinge der besitzenden Klasse tun. A. W.

Die Förderung schwachbefähigter Volksschüler.

Wichtige Anregungen des preußischen Kultusministers.

Die volksparteiliche Landtagsfraktion führte in einer Kleinen Anfrage aus, daß Volksschulkinder, die in einzelnen Fächern, insbesondere im Rechnen oder in der Rechtschreibung, schwach befähigt seien, in den mehrklassigen Schulen dadurch, daß sie ein- oder mehreremal nicht versetzt werden, in allen Fächern eine nicht abgeschlossene unzulängliche Bildung erhalten. Diese Kleine Anfrage wurde den zuständigen Regierungen zum Bericht vorgelegt, wobei sich ergab, daß die Regierungen dieser Frage bereits ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben. Für einzelne wichtige Maßnahmen hat der preußische Kultusminister Dr. Becker neuerdings einen Erlaß an sämtliche Regierungen herausgegeben, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mitteilt:

Wenngleich besondere Mittel für die Förderung schwach befähigter Volksschüler bei der Finanzlage des Staates nicht zur Verfügung gestellt werden können, so sind doch die nachstehenden Maßnahmen, die sich in der Erfahrung bewährt haben, als beachtenswert zu bezeichnen:

Für die Versetzung muß die Gesamtreife des Kindes maßgebend sein; mangelnde Leistungen in einzelnen Fächern dürfen die Versetzung nicht ausschließen. Der in der Schule zu pflegende Gemeinschaftsgeist ist dahin fruchtbar zu machen, daß sich bessere Schüler der schwächeren unter Leitung des Lehrers annehmen, indem sie mit ihnen zusammen arbeiten und üben. Im Unterricht sind die schwächer Begabten planmäßig zu berücksichtigen und so in die Arbeit der Klasse einzubeziehen, daß auch sie ihren Fähigkeiten entsprechende Aufgaben im Dienste der Gesamtheit zu lösen haben. Dabei wird zu beachten sein, daß ein gleichmäßiger Fortschritt aller Kinder einer Klasse nicht möglich ist.

Wo das nicht ausreicht, ist für Kinder, denen die Nichtversetzung droht oder bei denen nach erfolgter Versetzung Lücken auszufüllen sind, Nachhilfeunterricht im Sinne des Erlasses vom 2. März 1912 einzurichten. Ist die Einrichtung von Abschlußklassen nicht möglich, so können Kinder, die mehrfach nicht versetzt sind, vor ihrer Entlassung zu Abschlußabteilungen vereinigt werden, die besonders lebenswichtige Stoffe in einer den Kräften der zurückgebliebenen Kinder entsprechenden Weise durchzuarbeiten hätten.

Im übrigen ist die Förderung schwachbefähigter Kinder wesentlich eine Frage des Verantwortungsbewußtseins und der Hingabefähigkeit der Lehrenden. Sie kann nur gelöst werden, wenn das Elternhaus zu verständnisvoller Mitarbeit herangezogen wird. Die Erziehungsberechtigten sind in persönlicher Fühlungnahme über die Schwächen ihrer Kinder rechtzeitig aufzuklären, damit sie auch ihrerseits die Kinder durch geeignete Mittel: körperliche Pflege, Beaufsichtigung, Verminderung hauswirtschaftlicher Arbeiten, fördern können.

Schule und Berufsberatung.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Kultusminister Dr. Becker die Regierungen und Provinzialschulkollegien angewiesen, überall, wo Berufsämter und Berufsberatungsstellen bei den Arbeitsnachweisämtern vorhanden sind, dafür Sorge zu tragen, daß die Schule Angebote von Lehrstellen diesen übermittelt. Die Schulen haben sich der Lehrstellenvermittlung grundsätzlich zu enthalten. Die Aufgabe der Schule in Bezug auf die Berufsberatung besteht nunmehr darin, die Fragen der Berufswahl pädagogisch vorzubereiten und dem amtlichen Berufsberater Unterlagen für seine Tätigkeit zu liefern. Die eigentliche fachliche Beratung ist den Berufsämtern zu überlassen. Die Schulen werden in dem Erlaß erneut darauf hingewiesen, mit den Berufsämtern aufs engste zusammenzuarbeiten.

Hallesche Handelshochschulkurse. Der dritte Lehrgang, auf den wir nochmals hinweisen, beginnt am 10. Januar und bringt neben der Fortsetzung der beiden Sprachlehrgänge einen Kursus Buchführung, Bilanzlehre, Kalkulation und Bankwesen. Die Teilnehmerkarten können bezogen werden in der „Volksblatt"-Buchhandlung, Gr. Ulrichstraße 27.

Vom Polizeipräsidium. Zum Nachfolger für den plötzlich verstorbenen Polizeiobersten Brunnengräber ist, wie bereits gemeldet, der der Zentrumspartei angehörende Polizeioberst Linkens bestimmt worden. Nachfolger des nach Breslau versetzten Kriminaldirektors Holters ist der 62 Jahre alte bisherige Breslauer Kriminaldirektors Jendreny. Er tritt seinen Posten schon in allernächster Zeit an.

Fristverlängerung für Steuererklärungen. Der Reichsfinanzminister hat die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, die Frist für die Einreichung der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen über den 31. Januar hinaus zu verlängern. Danach kommen in den städtischen Betrieben für die Abgabe der Steuererklärungen der 15. bis 28. Februar und für die ländlichen Bezirke der 1. bis 15. März in Betracht.

Vorsicht! Schwindler! Kürzlich hat ein Betrüger hier in einem Hause einen selbsttätigen Türschließer unter der falschen Angabe abgenommen, er sei mit der Instandsetzung beauftragt. Bald darauf hat er diesen in einer anderen Stadtgegend einer Frau abgegeben unter der unwahren Angabe, ihr Ehemann sei Besteller und er habe für den Schließer 6,40 Mk. zu bekommen. Es ist ihm auch gelungen, dieses Geld zu erhalten. Vor dem Schwindler wird gewarnt und gebeten, ihn bei weiterem Auftreten festnehmen zu lassen.

Kraftwagen gegen Kohlenfuhrwerk. Am Sonnabend stieß an der Ecke Wiesen- und Mansfelder Straße ein Lastkraftwagen mit Anhänger mit einem Kohlenfuhrwerk zusammen. Dabei wurde der vordere Teil des Lastkraftwagens eingedrückt, so daß er abgeschleppt werden mußte. Am Fuhrwerk brachen die Scherenbäume. Personen kamen nicht zu Schaden.

Die spirituosen Ausreißer. Am Sonnabend scheuten in der Georgstraße zwei vor einen Wagen gespannte Pferde und gingen durch. Die Pferde rasten mit dem mit Spiritus in Flaschen beladenen Wagen durch die Georg-, Friedrichstraße bis zum Friedrichplatz, wo das Geschirr gegen einen Baum fuhr und dadurch zum Stehen kam. Am Fuhrwerk zerbrach die Deichsel und der Kutschersitz wurde zertrümmert. Einige Flaschen Spiritus fielen auf den Boden und zerbrachen. Personen wurden nicht verletzt.

Schwoitsch. Die erste Gemeindevertretersitzung der Gemeinde Schwoitsch findet am Dienstag, dem 11. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthaus Friedrich Meier statt. Die Sitzung ist öffentlich und für jeden Gemeindeangehörigen zugänglich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0005

Aus der Reihe getanzt.

Der Bericht eines Rußlanddelegierten.

Mit ihrer „Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland" sucht die Kommunistische Partei noch immer Dumme zu fangen. Als vor einigen Monaten die sogenannte zweite Rußlanddelegation zusammengestellt wurde, geschah das unter der Vorspiegelung, daß nur Sozialdemokraten oder Parteilose daran teilnehmen sollten. Manche der sozialistischen Teilnehmer haben sich zweifellos durch diese Bestimmung verleiten lassen, ihre Beteiligung zuzusagen. Um so erstaunter waren sie, als die Delegation zur Abreise bereit war und neben Sozialdemokraten, Parteilosen und Christlichen sich auch acht Kommunisten einfanden.

Die Beteiligung dieser Kommunisten war sicher nicht von ungefähr. Denn als sich die Delegation — der „Vorwärts" entnimmt diese Darstellung dem ausführlichen

Bericht des Hamburger Delegierten Ostermeier

— von Moskau aus in drei Gruppen teilte, und zwar je eine für die Krim, das Uralgebiet und Sibirien, ergab sich, daß man zu Vorsitzenden der Gruppen zwar immer einen Sozialdemokraten, zum zweiten Vorsitzenden aber regelmäßig einen Kommunisten ernannte und jeder der Gruppen auch einen deutschen kommunistischen Zeitungsberichterstatter mitgab. Ostermeier bemerkt dazu:

Wenn man diese Zusammensetzung betrachtet, so muß man daraus ersehen, daß diese kommunistischen Mitglieder die Führung der Delegation innegehabt haben; trotzdem die Mehrheit der sozialistischen Mitglieder vorhanden war, wurde sie, auf gut deutsch gesagt, eingewickelt. **Alle Abmachungen, die dort getroffen worden sind mit den Russen zusammen, wurden erledigt ohne den Vorstand, und der Vorstand wurde**

vor vollendete Tatsachen gestellt.

In der kommunistischen Propaganda wird behauptet, daß die Delegierten die Möglichkeit gehabt hätten, nach ihrer eigenen freien Wahl jeden Betrieb zu besichtigen. Diese Behauptung stellt sich indessen nach der objektiven Darlegung Ostermeiers als eine der üblichen kommunistischen Flausen heraus. Ostermeier erklärt:

Sobald man an einem Orte angekommen ist, haben die Gewerkschaftsführer die Delegation empfangen und haben dieser eine bestimmte Anzahl besichtigungsreifer Betriebe vorgelegt, und unter diesen Betrieben konnte die Delegation eine Auswahl vornehmen. Indirekt kann man sagen, man hatte der Delegation

nur Potemkinsche Dörfer vorgesetzt.

Dafür einige Beispiele: Die Krimgruppe besichtigte in Tula unter anderem erstens eine Samowarfabrik, zweitens eine Lederfabrik und im Anschluß hieran sollte die Besichtigung einer Arbeitersiedlung stattfinden. Als die Lederfabrik besichtigt war, wurde die Zeit zu kurz und man verzichtete auf die Arbeitersiedlung. Wir haben vorgeschlagen, dort einen Kleinbetrieb der Bäckerei zu besichtigen (Ostermeier gehört dem Deutschen Nahrungs- und Genußmittelverband an und ist in einer Hamburger Brotfabrik beschäftigt. D. Red.), was nur 10 Minuten in Anspruch nehmen würde. Wir erklärten den russischen Arbeiterführern ausdrücklich, Großbetriebe hätten wir genug gesehen, wir wollten einen Kleinbetrieb sehen.

„Jawohl!" Es ging im Auto durch die Stadt, wir kamen an einer Bäckerei vorüber und da faßte ich den Gewerkschaftsbeamten beim Aermel und sagte: „Genosse, diesen Betrieb wollen wir uns ansehen." Darauf antwortete dieser:

„Nein, nicht diesen, sondern den gegenüber."

Trotzdem in diesem Orte drei Genossenschaftsbetriebe waren, hat man uns in den größten Betrieb dieses Ortes hineingeführt. Ich betone dies aus dem Grunde, daß man nicht jene Betriebe sehen kann, die man sehen möchte, sondern daß wir nur den Betrieb besichtigen konnten, wo wir hingeführt wurden.

Da wir einen Schlächter bei uns hatten, wollten wir ganz besonders eine Wurstfabrik besichtigen. Es ist uns mehrmals passiert — in zwei Orten jedenfalls —, daß man uns sagte, die Fabriken wären augenblicklich im Umbau, und aus diesem Grunde konnten wir sie nicht besichtigen.

In Doubas in Magiefka hatten wir Gelegenheit, eine Konsumgenossenschaft zu besichtigen. Es wurde uns dort erklärt, daß sie Bäckereien, Wurstfabriken und Verkaufsstellen hätte. Wir wollten eine Bäckerei, eine Wurstfabrik und eine Verkaufsstelle besichtigen. Im Bureau ist uns bereits erklärt worden, daß die Wurstfabrik erst ab 3 Uhr nachmittags zu besichtigen wäre, weil die Arbeiterschaft dort erst um 3 Uhr zu arbeiten beginnt.

Dies ist ein Verwand gewesen,

weil sie wußten, daß wir zu der Zeit Mittag essen wollten. Dessenungeachtet erklärten wir, wir wollten die Wurstfabrik besichtigen, selbst wenn die Arbeiter nicht dort wären. Wir wollten doch nur die Einrichtung des Betriebes sehen und nicht die Arbeiter. Hierauf erklärte man uns, daß die Wurstfabrik im Umbau sei. Wieder entgegneten wir, wir wollten die Fabrik sehen, auch wenn sie im Umbau sei, wir wollten gerade mal sehen, wie die alten zaristischen Verhältnisse sind und wie die Sowjetregierung die neuen Betriebe aufbaut.

Wir sind dann auf dem Schlachthof gelandet. Nachdem der besichtigt war, erklärten wir abermals, nicht den Schlachthof wollten wir besichtigen, sondern die Wurstfabrik. Der Gewerkschaftsbeamte sagte:

„Genossen, ich muß Ihnen jetzt deutlich sagen, wir machen hier wohl gute Wurst, aber die Wurstfabrik können wir Ihnen nicht zeigen!"

Festlegung der Delegierten.

Ostermeier schildert dann die Art der Besichtigungen und wie man es verstand, die Delegierten für eine rosenrot gefärbte Berichterstattung festzulegen. Er sagt:

Man besichtigt erst den Betrieb, und anschließend hieran kommt man zum „roten Direktor". Stellen Sie sich vor, Sie sind Gast des russischen Staates. Die erste Frage, die gestellt wird, ist: „Welchen Eindruck haben Sie bei uns gewonnen?" Es ist doch wohl erklärlich, selbst wenn man eine Mistbude vorfindet, daß man zum roten Direktor nicht sagt, das ist eine Mistbude, sondern

man sagt eben etwas Besseres.

In einem großen Buche haben die Delegierten ihren Eindruck schriftlich niederzulegen, und hier liegt der Kernpunkt der ganzen Sache. Alles, was man dort mündlich oder schriftlich niedergelegt hat, ist man gewissermaßen verpflichtet, in Deutschland wieder zu erklären. Der Wunsch der russischen Arbeiter ist, daß man nicht nur die guten, sondern auch die schlechten Seiten schildern soll, nur soll man die Wahrheit bringen.

Gegenseitiges Anlügen.

Nach dieser Erklärung, die Aufschluß darüber gibt, warum denn eigentlich verschiedene der Rußlanddelegierten bei der Berichterstattung in Lobeshymnen auf Sowjetrußland fast überschnappten, zeigt Ostermeier, wie die deutschen kommunistischen Arbeiterdelegierten und die zu ihrer Führung bestellten Oberbolschewisten sich gegenseitig angelogen haben:

Bei der Hauptfrage, die in Rußland speziell von den Kommunisten und den Vorständen erörtert wurde, wurde immer betont, wir sind nicht hierhergekommen, um eure Betriebseinrichtungen zu studieren, sondern um zu erforschen, wie es den Arbeitern geht und wie sie leben. Ja, man hat dort manches verzapft! So hat z. B. ein deutscher Kommunist erklärt, der deutsche Arbeiter sei nicht in der Lage, sich einen Anzug oder sonst etwas zu kaufen, und wenn, dann müsse er es schon in Raten auf Abzahlung kaufen. Es muß aber betont werden, daß so ein Anzug, wie ihn ein deutscher Arbeiter trägt, für den Russen überhaupt einen Luxusartikel darstellt, und einem russischen Arbeiter ist es noch nicht einmal möglich, auf Abzahlung zu kaufen.

Ferner bringt Ostermeier treffende Illustrationen der

Not der russischen Arbeiterschaft.

Er hat offenen Auges die Lebensmittelpreise mit den Löhnen verglichen und festgestellt:

Sein (des russischen Arbeiters) Mittagessen besteht aus einem 2-Kilogramm-Brot, rohen Gurken usw. Es gibt Familienväter mit vier bis fünf Kindern, die

den ganzen Monat 35 Rubel verdienen.

Davon kann ich einige Beispiele anführen; sie stammen aus dem Dongebiet. Nach Angaben der roten Direktoren — und denen muß man ja glauben — beträgt der Durchschnittslohn eines Arbeiters 60 Rubel.

Wir hatten Gelegenheit, einige Aufzeichnungen der Lebensmittelpreise zu machen, und zwar nur aus Konsumbetrieben. Ich betone das, weil in den Privatgeschäften alle Waren 20, 30, 50 bis 100 Prozent teurer sind als in der Konsumgenossenschaft. In dem Konsum in Kramatowsk wurden uns am 18. August folgende Preise (für je 500 Gramm) genannt:

60prozentiges Roggenmehl	12 Pf.
40prozentiges Weizenmehl	21 „
Fleisch, 1. Sorte	75 „
Fleisch, 2. Sorte	65 „
Oel	62 „
Heringe	40 „
Zucker, 1. Qualität	70 „
Salz	3 „

Das sind die Lebensmittel, die dort verkauft werden. Es fehlen noch verschiedene Lebensmittel, und diese sind nur in Privatgeschäften zu erhalten; es muß der Arbeiter also auch dort kaufen. . .

Wenn man der Ansicht ist, daß es dem russischen Arbeiter gut geht, so möchte ich das Gegenteil behaupten. Man kann hier in Deutschland für eine Mark mehr kaufen als in Rußland für einen Rubel.

Seine sonstigen Eindrücke faßt Ostermeier dahin zusammen, daß in Sowjetrußland

schärfste Unterdrückung der persönlichen Freiheit

herrscht. Oder wörtlich:

In bezug auf die Freiheit habe ich das Empfinden, daß in Rußland die Arbeiterschaft nicht die Freiheit genießt, die sie unter dem zaristischen Rußland gehabt hat. Man denke, daß in dem zaristischen Rußland sogar noch vier Parteien bestanden, die heute nicht mehr möglich sind. Ich muß offen gestehen, daß ich mich in meinem ganzen Leben nicht so unterdrückt gefühlt habe wie in Rußland, selbst in meiner Militärzeit nicht.

Daß diese Art objektiver Darstellung gewonnener Eindrücke den Kommunisten nicht gefallen würde, war vorauszusehen. Sie haben deshalb auch in den Hamburger Versammlungen, in denen Ostermeier seinen Bericht gab, ihn in üblicher Weise lärmend unterbrochen und beschimpft. Auch das sogenannte Rußlandkomitee nimmt in der kommunistischen Presse gegen Ostermeier Stellung und bezeichnet seine Ausführungen als Lügen. Dadurch ändert sich aber nichts an der Tatsache, daß die „Reise ins gelobte Land" für Ostermeier im allgemeinen

eine Enttäuschung gewesen

ist, und zweifellos werden noch manche anderen der Delegierten diese Enttäuschung teilen. Und tatsächlich gibt es nicht nur lauter Bretags und Habermanns, die als Blindgänger nach Rußland gingen, um dann auf Grund des ihnen in Rußland vorgemachten faulen Zaubers hier in Mitteldeutschland Lobeshymnen auf die Zustände im Sowjetstaat anzustimmen. Wir lassen hier die Stimmen einiger weiterer Enttäuschter folgen. Was z. B. Ostermeier über die Besichtigung der Wurstfabrik sagt, wird von dem Delegierten Bratz aus Hamburg bestätigt.

Der Genosse Koch (Nießbach) hatte bei seiner Berichterstattung über seine Reiseeindrücke in Rußland erklärt, daß die russische Polizei sich keinen Deut von der deutschen unterscheide. In Leningrad seien berittene Schutzleute mit aufgepflanztem Seitengewehr in die Massen hineingeritten. Wegen dieser und anderer Behauptungen wurde er von den Kommunisten angegriffen. Koch wandte sich deshalb an einige andere Rußlanddelegierte und veröffentlicht nun in der „Münchener Post" die Antworten. Genosse Leichsenring aus Kolden (Niederrhein) schreibt: „Was Du von mir wissen willst, bestätige ich voll und ganz. Nicht nur, daß die Polizei in Leningrad bei unserer Heimreise abgesperrt hatte, sondern auch, daß wir auf der Krimtour wahrnehmen mußten, daß in jedem größeren Betrieb Polizei mit aufgepflanztem Seitengewehr vor den Fabriktoren Wache standen. Wir haben als Delegation dagegen protestiert."

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

(Fortsetzung folgt.)

„Der Herr Oberst ist also immer noch stramm auf dem Posten — ich meine mit die Jesundheit!"

„Es geht so — aber Großmutter kränkelt!"

„Damals doch auch schon — die Frau Oberst aß doch man bloß immer Biskuit!"

„Das wissen Sie noch?"

„Ich hab nischt vergessen — wenn eener zu mir jut jewesen is, dann sitzt es hier . . .", Krummacher tippt sich aufs Herz, „und die alte Dame war immer jut zu mir, so oft sie mir sah."

Sie gingen — es war nun dunkel geworden — noch bis zur Invalidenstraße. „Na — ob Sie's wahrmachen? Ich kann's noch immer nich glauben," meinte Krummacher beim Abschied.

„Sie werden ja sehen," sagte Willy.

4.

Am andern Tage in der elften Vormittagsstunde betrat Willy das alte, gelbe Invalidenhaus, mit den langen, hallenden Korridoren und vielen Türen. Auf einem ovalen Porzellanschildchen stand der Name „von Prillwitz, Oberst a. D.". Dort zog Willy den Draht der Schelle. Es schien fast, als sollte nicht geöffnet werden, aber endlich entstand doch ein Geräusch in der Wohnung, die Tür tat sich zögernd auf, der eisgraue Kopf des Großvaters zeigte sich in der Spalte.

Erstaunt blickte er auf den Enkel. „Was ist los, Junge?"

Kopfschüttelnd ließ er Willy eintreten. Es war ein wunderlicher Raum, vollgepfropft mit Möbeln, die Wände bis zur Decke hinauf behängt mit Bildern und Erinnerungsstücken.

„Komm nur gleich zur Großmama herein — sie ist bei ihrer Schokolade — da kannst du ein Täßchen abbekommen."

„Wer ist denn da?" fragte eine hohe, feine Stimme ungeduldig durch die geschlossene Tür, und der Alte schob daher Willy kurzerhand vor sich her. „Wir kommen schon — der Justjunge ist da, hat Sehnsucht nach uns gehabt."

„Der Willy — der Willy ist zu Besuch gekommen — nun, das bedeutet doch was —." Die Großmutter, eine zierliche, kleine Dame mit silberweißen Löckchen, stand auf der Schwelle, in der Hand ein dünnes Butterschnittchen, bestreut mit geriebenem Kräuterkäse. „Nein, nicht die Hand küssen, wenn ich etwas halte — ich weiß auch so, daß du ein wohlerzogener Junge bist — aber was gibt's denn, ist der Mama etwas passiert?"

„Charlottchen, setz dich — nichts ist los, sagt der Junge, also setz dich, setz dich." Der alte Herr schob ihr den Stuhl bis an das graue Seidenkleid, es blieb ihr nichts übrig, sie mußte sich niederlassen."

„Hätte ich gewußt, daß ich dich so aufrege, Großmama —"

„Gott — wer regt sich denn auf?" rief der Oberst unwillig. „Charlottchen, regst du dich auf? Bewahre, du regst dich nicht auf! Du bist bloß verwundert, nicht wahr — verwundert bist du?"

„Ich bin sogar sehr verwundert, aber ich bin angenehm verwundert, denn es ist doch hoffentlich nichts Schlimmes passiert? Carlos — mein Riechsalz!" hauchte sie, plötzlich erblassend.

Der Oberst sprang nach der gelben Birkenholzkommode, die zwischen den beiden Fenstern stand, riß den Glasstöpsel von einem grünen Fläschchen und hielt es ihr unter die Nase: „Denke an die Schweiz," flehte er, „denk an das Alpenglühen, Charlottchen — weißt du noch, Schloß Chillon? Und dann der blaue Genfer See — —"

Sie öffnete die Augen und lächelte ihn matt an, die welkgewordenen Lippen zitterten nervös. „Es war unsere Hochzeitsreise, mein Carlos — und du hattest mich so lieb."

„So lieb wie heute, mein Charlottchen." Er streichelte ihr die mageren, feinen Händchen, unaufhörlich — unaufhörlich, bis sie sich mit einem tiefen Atemzug gerade aufrichtete. Da fiel ihr Blick auf Willy — sie sah ihn sinnend an und sagte leise und traurig: „Siehst du, mein Herz — das will nicht mehr so recht. Da gibt's plötzlich einen Ruck, und dann versinkt alles um mich."

Doch nun, da der Schwächeanfall vorüber, blickte sie ganz munter um sich, aß sogar ihr Käseschnittchen weiter, trank auch ein paar Schluck Schokolade aus dem feinen, grünrandigen Porzellantäßchen. Die dunklen Augen ruhten dabei unverwandt auf Willys Gesicht, der vom Wohlergehen der Eltern erzählte — übertrieben heiter und etwas hastig, um keine Pause aufkommen zu lassen. Dann wollte er sich erheben und verabschieden — da sagte die alte Dame: „Willy, und was war der Grund deines Besuches?"

„Ja — das möchte ich auch wissen," sagt der Oberst.

„Ach — nichts! Großmama! Ich will doch nun Baumeister werden, und da muß ich ein Jahr lang praktisch arbeiten. Ich bin eben in der Seestraße auf dem Bau gewesen und hab mir die Geschichte mal angesehen. Nun soll ich da morgen schon antreten und habe bloß fragen wollen, ob ich während dieser Zeit bei euch wohnen könnte — wie früher. Aber ich sehe ja, es geht nicht — ich würde Großmama nur stören . . ."

Die beiden Alten sahen sich an.

„Verstehst du das, Charlottchen?"

„Ich verstehe nur, daß der Junge wieder hier wohnen will."

„Ja — und essen!" sagte der Oberst.

„Nein — keins von beiden — es war mir nur so der Gedanke gekommen, als ich hier vorbeiging. Aber ich sehe selbst, es geht nicht . ."

„Wer sagt denn das, wenn wir dir helfen können, wollen wir's gern tun — aber, mir kommt die Sache nicht ganz geheuer vor! Baumeister willst du werden — ja, warum studierst du denn nicht weiter?"

„Die Sache ist aussichtslos — Großmama, ich kann dir das nicht so erklären, jedenfalls ist Vater damit einverstanden."

„Und die Mama?"

„Auch!"

„Ich will dir etwas sagen, Willy — du bist uns willkommen, herzlich willkommen, heute schon kannst du dein altes Zimmerchen haben. — aber — bring mir ein Briefchen mit von deiner Mama, ja?"

„Gern — Großmama!"

Der Sanitätsrat saß in Willys Stube, aß von einem Tellerchen, das er in der Hand hielt, gekochte Backpflaumen, und machte immer, wenn er einen Kern in den Aschenbecher warf, eine Bemerkung: „Siest du, wenn ich diese Medizin" — er wies auf die Pflaumen — „einem Patienten verordnete, würde er glauben, ich verstehe nichts. Es gibt eben gewisse Vorurteile — zum Beispiel das Vorurteil deiner Mutter gegen meine Lederweste. Das Tier hat doch auch nur ein Fell und trägt es sein Leben lang — warum, wenn ich so ein Fell habe, soll ich's nicht auch lebenslang tragen?"

Willy, der vor dem Kleiderschrank stand und eine Reisetasche packte, nickte ihm nur zu, ohne etwas zu erwidern.

„Sieh mal, Junge, nu — wo es beschlossene Sache ist, daß du wegziehst, will ich dir was sagen: Ich hätte mich gefreut, wenn du mit Leib und Seele ein tüchtiger Arzt geworden wärst, wie es die Mama gewünscht. Wenn du dich aber durchgerungen hast und sagst, es geht nicht — schön, dann mußt du dir den Beruf eben selbst aussuchen, den du mit Liebe ausüben kannst. Nichts macht so unglücklich, als seinen Beruf tagtäglich zu verfluchen, aber nicht die Courage zu haben, ihn aufzugeben. Gut, daß du diese Courage gehabt hast! Mich hat man zum Menschendoktor gemacht — und wie gerne wäre ich Viehdoktor geworden. Aber mein Vater wollte hoch mit mir hinaus — als Bauer war ihm der Arzt neben dem Pfarrer die Respektsperson im Dorfe, und sein höchster Stolz war es, als ich dann die adelige Gutsbesitzerstochter zur Frau bekam. Na, mit dir scheint mir nun die Kurve von oben wieder nach unten zu gehen, aus dem Aristokratischen ins Bürgerliche — was?"

„Ja, Vater, ich wollt's vorhin bei der Mama drin nicht sagen, aber von morgen an bin ich Maurerlehrling!"

„Lehrlinge sind wir alle, manche bleiben es ihr Leben lang. Aber ganz gut, daß du nischt gesagt hast, so ein Wort weckt manchmal Widerstände, die man erst bekämpfen muß. Was hat sie dir denn da für einen Brief mitgegeben?" Er wies nach dem Tisch.

„An Großmama, daß sie einverstanden ist mit der Uebersiedelung."

„Haha," sagte der Sanitätsrat, stellte das Tellerchen weg und ging ein paarmal in der Stube auf und ab. „Sie ist wohl ganz gebrochen?"

„Trostlos, hat sehr geweint und sich gleich gelegt!"

Der Sanitätsrat seufzte, rang sich dann zu einem Entschluß durch und sagte: „Aus dem Skatabend wird also nichts, dann werde ich nur zu ihr rübergehen und sie trösten — wenn ich bloß wüßte, womit. Wenn ich ihr Gespenstergeschichten erzähle, regt sie sich noch mehr auf, und das ist leider das einzige, was sie mir glaubt. Ja, wenn ich sie zu einem Schlummerpunsch überreden könnte, aber den mag sie nicht! Na, trotzdem, ich will's versuchen, denn ich muß es versuchen, sie erwartet es von mir. Also, Willy, Glück auf den Weg, laß was von dir hören, schreibe wenigstens mal, oder besser noch, komme!"

Sie schüttelten sich wie zwei Freunde die Hand, dann machte der Vater eine rasche Wendung und ging. —

Eine Stunde später war Willy so weit fertig, um aufbrechen zu können. Noch einmal glitt sein Blick prüfend durch die Stube, aber er bekämpfte jede Versuchung, noch mehr einzupacken. Denn nur das Notwendigste wollte er mitnehmen. Einen Augenblick schwankte er, ob er nicht doch noch einmal zu den Eltern hineingehen sollte. Aber er unterdrückte diese Regung und schlich sich aus dem Haus.

Am Kanalufer mäßigte er seinen Gang, schritt langsam durch den Tiergarten. Der Abend brach schnell herein, und die Schwermut des Tages wollte sich auf sein Herz legen, aber er gab dem Empfinden nicht nach, scheuchte es als verächtlich und lächerlich von sich.

Trotzdem, als er dann ein Weilchen auf einer Bank gesessen, übermannte ihn plötzlich das Gefühl der wunderlichen Zukunft, bis er dann jäh aufstand und weiterging.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0006

Der Genosse Müller in Essen schreibt: „Ich bestätige Dir gerne, daß Dein Bericht über die russischen Bauern sehr objektiv ist und sogar noch manches weggelassen ist, was für die Russen nicht gut gelungen hätte."

Dazu schreibt weiter der Genosse Hildebrand aus Meiningen: „Ich bestätige gerne, daß die beiden Bauernberichte über Besichtigung von deutschen und russischen Dörfern in der Umgegend von Omsk und Novo-Sibirsk der Wahrheit entsprechen und von mir mitunterzeichnet wurden. Mache davon Gebrauch, soviel Du willst."

Das sind denn doch ganz andere Berichte als die, welche von einzelnen leichtgläubigen Delegierten, die sich einwickeln ließen, gemacht wurden und die dann bereitwilligst im „Klassenkampf" Aufnahme fanden. Die deutschen Arbeiter haben ein großes Interesse daran, daß es auch ihren russischen Arbeitskameraden sozial und politisch gut gehe. Daß aber eine Besserung der sozialen Verhältnisse nicht durch Vorspiegelung falscher Tatsachen erzielt werden kann, wird jeder nicht bolschewistisch infizierte Verstand einsehen. Und die Arbeiter, die gelegentlich Berichte dieser Rußlanddelegierten hören, werden deshalb kritisch danach fragen, ob der berichtende Delegierte wirklich nach freier Wahl sehen und hören konnte, oder ob er ebenfalls eingewickelt wurde, wie Ostermeier das nennt.

Seine Majestät der Oberpoder.

Der Amtsschimmel lebt noch munter fort, wie folgendes vom „Lichtenfelser Tageblatt" veröffentlichtes Dokument dartut:

Der Bezirkszollinspektor. Kronach, 24. Oktober 1926.

An Herrn Zoll-Sekr. X. X., Kronach.

Gegenstand: Ungeziemendes Verhalten des Zoll-Sekretärs N. N. gem. § 3 Abs. 4 RGStPO.

Die Benutzung meiner Schreibfeder, wie auch andere Umstände lassen darauf schließen, daß der für den Bez.-Zollinspektor bestimmte Dienstsitz während meiner Abwesenheit vom Zollsekretär N. N. zur Verrichtung schriftlicher Arbeiten benutzt wird. Eintretende Parteien werden dadurch in den Glauben versetzt, daß sie den stellvertretenden Oberbeamten und nicht einen Beamten untergeordneter Art vor sich haben.

Dieses äußerst anmaßende Verhalten verstößt gegen § 3 Abs. 4 RGStPO. sowie § 10 RBG.

Sie werden beauftragt, im Wiederholungsfalle den Zoll-Sekretär N. N. entsprechend zurückzuweisen und erforderlichenfalls schriftliche Anzeige zwecks Durchführung des Dienststrafverfahrens zu erstatten.

Hiervon wollen Sie Zoll-Sekr. N. N. gegen Unterschrift a. G. verständigen. gez. J. J., Bezirkszollinspektor.

Ob es zur Durchführung des angedrohten Dienststrafverfahrens gekommen ist, ist leider nicht bekannt geworden. Hoffentlich ist aber für alle Fälle vorgebeugt worden, daß der respektlose untergeordnete Beamte sein anmaßendes, gegen sonnlos viel Paragraphen verstoßendes Verhalten nicht mehr fortsetzen kann. Wo sollten wir hinkommen, wenn es ein gewöhnlicher Zollsekretär ungestraft wagen dürfte, sich zur Erledigung von Amtsgeschäften auf einen Schemel zu schwingen, auf dem zu ruhen nur der Allerverteste des Herrn Bezirkszollinspektors ein Recht hat.

Fräulein Staatsanwalt.

Beim Amtsgericht in Halberstadt ist seit kurzem eine junge Assessorin, Fräulein Schmidt, tätig. Seit einigen Tagen amtiert die junge Dame bei den Sitzungen des Einzelrichters als Vertreter der Anklagebehörde. Der weibliche Staatsanwalt soll ebenso unerbittlich wie seine männlichen Kollegen sein.

Sangerhausen. Rückgang der Einwohnerzahl. Die Stadt Sangerhausen hatte am 1. Januar 1927 eine Gesamteinwohnerzahl von 11 980, und zwar 5787 männliche und 6193 weibliche Einwohner. Danach überwiegt die Zahl der weiblichen Einwohner die der männlichen um 406. An Haushaltungen wurden am gleichen Tage 3054 gezählt. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Januar 1926 12 039 (5810 männliche und 6229 weibliche Einwohner). Das Jahr 1926 brachte also einen Rückgang der Einwohnerzahl um 59.

Sangerhausen. Aus der Partei. Am Sonnabend hielt der Ortsverein Sangerhausen der SPD. seine diesjährige Generalversammlung ab. Genosse Krüger (Merseburg) sprach über die politische Lage. Er schilderte die äußere und innenpolitische Situation und kam zu dem Schluß, daß die Beteiligung unserer Fraktion an der Regierungsbildung auf der Grundlage der Großen Koalition unerläßlich sei. Zu einer Aussprache kam es leider nicht. Die Mehrheit der Versammlung lehnte eine Debatte über diese so außerordentlich wichtige Frage ab. — Der Vorsitzende erstattete nun den Jahresbericht. Der Bericht läßt erkennen, daß das Parteileben im vergangenen Jahre recht rege war. — Der Kassenbericht schließt mit dem Ergebnis eines kleinen Ueberschusses trotz der schlechten Verhältnisse. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. — Die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Langer, gibt einen Ueberblick über die Tätigkeit der AWW. im verflossenen Jahre. Dieser Bericht zeigt, wie rege und segensreich unsere Frauen tätig waren. — Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der Genosse Waldmann zum ersten Vorsitzenden und Genosse Beck zum Kassierer wiedergewählt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Genosse Agte und zum Schriftführer Genosse Haberland gewählt. Die Bezirksführer sollen in der nächsten Mitgliederversammlung gewählt werden. — Im letzten Punkt der Tagesordnung wurde vor allem das unpünktliche Erscheinen des „Volksblatt" kritisiert. Hier eine grundlegende Aenderung zu schaffen, scheint uns notwendig.

Artern. Versuchswiesen. Die neue Leitung der Unstrut-Regulierungs-Sozietät (Sitz Artern) beabsichtigt im Unstruttale Wiesenbesitzer dafür zu interessieren, Versuchswiesen anzulegen, an Hand dessen allen Besitzern von Wiesen vorgeführt werden soll, welcher Ertrag bei rationeller Bearbeitung und Düngung der Wiesen an Güte und Menge erzielt werden kann.

Kelbra. Amtsniederlegungen. Wie wir hören, beabsichtigt der Stadtverordnetenvorsteher Fröhlich die Niederlegung seines Amtes. Der Grund hierzu scheint die Auseinandersetzung im Bürgerverein zu sein, über die wir früher einmal berichtet haben. Der Senator Friedrich hat vor einigen Tagen sein Amt niedergelegt.

Heldrungen. Bestrafter Darlehenschwindler. In Heldrungen und Umgebung sind viele Personen, besonders aus den ärmeren Volksklassen, um voraus bezahlte Geldbeträge gekommen, die sie als Geldbuchende für Provision an den Vertreter einer Schwindelfirma in Sulzbach, Schlosser Willi Ende in Heldrungen, bezahlt haben. Ende hat sich jetzt wegen Betruges zu verantworten. Von etwa 300 Antragstellern hat kein einziger Geld bekommen. Ende wurde wegen fortgesetzten Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Torgau. Rückgang der Erwerbslosenziffer. Am 31. Dezember 1926 betrug die Zahl der unterstützten Erwerbslosen 190, gegen 239 am gleichen Tage des Vorjahres. Der Höchststand wurde am 8. Dezember 1923 mit 518 erreicht und der tiefste mit 19 am 1. November 1926.

Eisterwerda. Gasvergiftung. Am Freitag fand man hier die 24jährige Anna Kupka durch Gas vergiftet auf. Ob Selbstmord vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Die Kupka war bei einem hiesigen Witwer als Wirtschafterin tätig. Wie man hört, war sie schwanger.

Biehla. Sittlichkeitsverbrechen. Ein 40jähriger Mann hat an einem noch nicht schulpflichtigen Mädchen unsittliche Handlungen begangen. Die Sache ist von dem Vater des Kindes zur Anzeige gebracht worden.

Falkenberg. Generalversammlung der Partei. Die diesjährige Generalversammlung wies einen außerordentlich guten Besuch auf, was schon daraus hervorgeht, daß allein über 50 Frauen der Generalversammlung beiwohnten. Genosse Dietrich, der Vorsitzende der Partei, gab in seinem Rückblick auf das verflossene Jahr folgende Uebersicht: Es haben stattgefunden 12 Mitgliederversammlungen, 16 Vorstandssitzungen, davon 14 mit den Vertrauensmännern, 5 öffentliche Volksversammlungen, zwei geschlossene, 1 öffentliches Vergnügen und das Parteifest. Einhundertachtzehn neue Parteimitglieder sind im Jahre 1926 aufgenommen worden. In der gestrigen Versammlung haben sich vier Genossen neu der Partei angeschlossen. Es ist ein arbeitsreiches Jahr gewesen. Die Erfolge haben sich gezeigt in den Aufnahmen neuer Mitglieder. In der letzten Zeit haben auch die Leser des „Volksblatt" zugenommen. Hier muß aber mehr als bisher geleistet werden, und jeder muß dabei mithelfen. Der Verstorbenen wurde gedacht; besonders des am 5. Januar 1927 verstorbenen Genossen Richard Häusler. Der Bericht des Genossen Dietrich wurde mit Beifall aufgenommen. Sodann gab Genosse Seidel als Kassierer den Kassenbericht. Hieraus ging hervor, daß die Abrechnung mit dem Bezirk immer bis zum vorgeschriebenen Tag erfolgt ist. Die Agitation, die im verflossenen Jahr geleistet worden ist, hat der Partei am Orte Geld gekostet, denn dadurch waren manche Ausgaben notwendig. Genosse Herrmann als Revisor berichtete, daß die Kasse in Ordnung sei und bat um Entlastung. Diese wurde nach kurzer Diskussion über den Bericht des Kassierers und des Genossen Dietrich auch erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: Als Vorsitzender Dietrich, Stellvertreter Küver, Kassierer Seidel, Stellvertreter Müller, Schriftführer Kother, Stellvertreter Donath, Beisitzer Zschernitz und O. Schulze. Die Frauen werden in einer besonderen Frauenversammlung im nächsten Monat eine Frau wählen. Als Revisoren wurden die Genossen Hermann und Giermann gewählt. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl an. Genosse Küver gab einen Bericht über die letzte Gemeindevertretersitzung. Dieser ergab eine Diskussion, an der sich die Genossen Funke, Kubisch, Kerch und Wolf beteiligten. In der Hauptsache handelte es sich darum, daß die Bürgerlichen das Bauland durchschnittlich um 50 Prozent verteuert hatten. Die Haltung unserer Fraktion zu dieser Frage wurde gebilligt. Beschlossen wurde, das Parteifest in diesem Jahr am 10. Juli abzuhalten. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Wunsch, daß es auch im neuen Jahre vorwärts geht, geschlossen. Auf das Hoch auf die Partei und die Republik wurde begeistert eingestimmt.

Naundorf. Der „energische Meister". In der Emaillierabteilung des Lauchhammer-Werkes ereignete sich kürzlich ein Fall, der geeignet genug ist, veröffentlicht zu werden. Bei dem Beamtenabbau im Lauchhammer-Werk wurde u. a. der Kaufmann Rothe nach der Emaillierwerkstatt versetzt. Obwohl er Nichtfachmann in diesem Betrieb ist, erlaubte er sich als „Stellvertretender Meister" gegenüber der Arbeiterschaft als „besser situierter Mann" oftmals Reden, die einem organisierten Arbeiter und Fachmann der besseren Handschrift Gelegenheit geben sollten, mal seinem Herrn einmal abzurechnen. Auf eine Auseinandersetzung hin, bei der R. beinahe mit dem mit Wasser gefüllten Kessel Freundschaft geschlossen hätte, wurde der Arbeiter entlassen. Durch Eingreifen der Gewerkschaft infolge der unbegründeten Angriffsweise des Aufsehers mußte der Protest wieder eingestellt werden. Hoffentlich hat der Beteiligte nun Gelegenheit, seinen „Meister" von der angenehmeren Seite kennen zu lernen. — Nur der organisierte Arbeiter kann sich gegen solche Fälle schützen. Allen anderen Arbeitern sollte es angelegen sein, sich ebenfalls durch Verbandszugehörigkeit in solchen Fällen zu schützen. „Hinein in die Gewerkschaft!"

Naundorf bei Lauchhammer. Die Generalversammlung unseres Parteivereins ist für Mittwoch, den 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Weinkat angesetzt. Eine reichhaltige und wichtige Tagesordnung muß erledigt werden, so daß die Anwesenheit jedes Genossen und jeder Genossin unbedingt notwendig ist. Nähere Einladungen erfolgen noch in der üblichen Weise.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 10. Januar 1927.

Die Ortsverwaltung des DMV. Merseburg fest in den Händen der Amsterdamer Richtung.

Die KPD. arbeitete seit Wochen fieberhaft, um bei der diesmaligen Wahl der Ortsverwaltung die früher innegehabte Position wieder zu erobern. Man machte sich die schwere Krisenzeit, die sich besonders in der Merseburger Metallindustrie auswirkt, sehr zunutze, und nicht zuletzt die Entmutigung, wie sie im Leunawerk zu verzeichnen ist. Koenen, der zwar nicht mehr Mitglied des DMV. ist, hat alles aufgeboten, um den Sturz der Amsterdamer Ortsverwaltung herbeizuführen. In voriger Woche fand noch eine Erwerbslosenversammlung statt, wo er sowohl wie Lademann aus Halle versuchten, alles mobil zu machen, um den Sieg der Moskauer Richtung vorzubereiten.

In der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung ergab sich nun folgendes Resultat: Für die Amsterdamer Richtung wurden 181 Stimmen abgegeben und für die Moskauer Richtung 60 Stimmen. In Anbetracht dessen, daß früher der Metallarbeiterverband in Merseburg zu den Hochburgen der KPD. gehörte, ist dieses Wahlergebnis als ein glänzender Sieg zu bezeichnen, um so mehr als die KPD. alles, auch den jüngsten Lehrling, herangeholt hatte, um ihn als Stimmvieh zu benutzen. Bereits das drittemal trugen die sozialdemokratischen Metallarbeiter den Sieg davon und von Wahl zu Wahl wurde das Stimmenergebnis besser, so daß die KPD. alle Hoffnungen auf Merseburg aufgeben muß.

Der Stadthallenbau. Die Neuzeit hat auch die Stadt Merseburg vor Kulturaufgaben gestellt, die letzten Endes nicht mehr umgangen werden können, wenn man die Stadt nicht noch weiter rückwärts gehen lassen will. In der Stadtverwaltung hat man aus den Erfahrungen gelernt und steht demzufolge der Schaffung eines Kulturmittelpunktes, dem Bau einer Stadthalle, sympathisch gegenüber. Der heutigen Stadtverordnetenversammlung liegt — wie wir bereits berichteten — ein Magistratsantrag vor, als Grundstock einer zu gründenden Stadthallen G. m. b. H. 80 000 Mark aus den gemachten Notgeldüberschüssen zu bewilligen. Dagegen machten die einzigen Erhalter der Stadt: Innungsausschuß, Haus- und Grundbesitzerverein, Mittelstandsverein, Verein der Gastwirte und Saalbesitzer und der Handwerkerbund in einer gestrigen Versammlung Front. Die Einberuferin und Leiter derselben, 3 Gastwirte, ein Bäcker- und ein Schlossermeister, wetterten gegen die angebliche Verpulverung der Steuergelder bei dem Bau, vergessend, daß das Unternehmen ja gar nicht von der Stadt, sondern aus den durch die G. m. b. H. aufzubringenden freiwilligen Zeichnungen errichtet werden soll. Gegen diesen Innungshorizont der zum großen Teil herkommandierten Angehörigen der obigen Korporationen konnten selbst die hochstehenden Ausführungen des Lehrers Pretzien als Vertreter des Vereins für Heimatkunde und die sachlichen Ausführungen des Stadtrats Dr. Trumpler als Vertreter des Theatervereins nicht viel ausrichten. Man nahm die Resolution der Einberuferin an, welche den Stadthallenbau glatt vermirft und die Erweiterung eines schon vorhandenen Lokals — z. B. des „Schützenhaus", dessen Erweiterungsprojekt man gleich zeigte! — wünschte. — Unsere Stadtväter müssen heute abend entscheiden, ob sie für Rückschritt oder Fortschritt sind; hoffen wir das letztere, lieber Leser!

Löpitz. Leipziger Schwarzjäger waren im Walde bei Gleina (Kreis Querfurt) auf der Jagd gewesen und wurden dabei gestört, konnten aber entwichen. Bei der Verfolgung warfen sie in Löpitz ihre gefüllten Rucksäcke mit 12 Kaninchen, 5 Fasanennetzen, 2 Säckchen mit Fretchen in einen Garten und konnten auch hier wieder ihren Verfolgern entkommen. — Ja, die Jagd ist eben nur für diejenigen da, die das Geld dazu haben. Alle anderen dürfen sich nach Gesetz und Recht nicht damit befassen, auch wenn sie schließlich unter der gottgewollten Ordnung hungern sollten!

Zeitz. Konsumvereinsmarder. In den Jahren 1925/26 wurden in einer größeren Anzahl von Konsumvereinen in der näheren und weiteren Umgebung von Zeitz fortdauernd Einbruchsdiebstähle verübt. Als Täter wurden schließlich drei Brüder Respondel ermittelt, ferner eine Anzahl Personen, die als Hehler in Frage kommen. Dem Haupt der Einbrecherbande, Josef Respondel, gelang es am 28. Mai v. J., aus dem Untersuchungsgefängnis zu entfliehen. Erst Ende 1926 konnte er bei einem neuen Einbruch in Senftenberg wieder erwischt werden. Am Donnerstag verhandelte das Schöffengericht in Weißenfels gegen ihn — die übrigen Mittäter waren schon abgeurteilt. Bis auf einen gewissen Martin Mann, der noch nicht gefaßt werden konnte. A., der die Konsumeinbrüche eingestand, andere ihm gleichfalls zur Last gelegte Einbrüche aber bestritt, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht nach Entlassung aus dem Zuchthaus verurteilt.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 10. Januar 1927.

Hergisdorf. Der Bau einer Wasserleitung wird hier beabsichtigt. Der Gemeindevorstand hat hierfür Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge beantragt.

Mansfeld. Zum Vertreter des Landrats in Angelegenheiten des Kreisausschusses wurde in der Sitzung am 6. Januar 1927 das Mitglied des Kreisausschusses Genosse Philipp Vogeltanz gewählt.

Gewerkschaftliches.

Werkmeister in der Angestelltenversicherung.

Der freie Deutsche Werkmeisterverband, Sitz Düsseldorf, gibt im neuen Jahre Korrespondenzen der „Werkmeisterzeitung" heraus, die schon in ihrer ersten Nummer viel Wissenswertes für die Angestellten enthält. Wir entnehmen der Korrespondenz nachstehenden Artikel, den sie unter obigem Titel veröffentlicht:

Die Meister in der Textilindustrie sind von jeher stark angefeindet worden, weil sie für die Anerkennung ihrer Angestellteneigenschaft eingetreten sind. Durch Herausgabe des Katalogs von Berufsgruppen in der Angestelltenversicherung (RVO. v. 8. März 1924) hat der Reichsarbeitsminister versucht, Klarheit zu schaffen. Heute stellt sich heraus, daß nicht nur in der Textilindustrie, sondern in vielen Branchen und Unternehmungen die Werkmeister und technischen Betriebsangestellten ihrer Angestelltteneigenschaft zu entkleiden versucht werden, indem man ihnen eine andere Dienstbezeichnung, einen anderen Titel gibt. Der Aufgaben- und Pflichtenkreis bleibt jedoch derselbe!

Gegen ein solches Verfahren setzen sich die Angestellten zur Wehr. Auch der Deutsche Werkmeisterverband, Sitz Düsseldorf, veranlaßt eine umfangreiche Erhebung unter seinen 140 000 Mitgliedern, um festzustellen, inwieweit wirtschaftliche Notwendigkeiten für den Abbau der Angestellten in den Betrieben vorlagen. Weiter werden alle die Fälle erfaßt, wo ein Ausschluß aus der Angestelltenversicherung mit dem Abbau verbunden war. Im Zusammenhang damit muß die Veränderung im Aufgabenkreis, Minderung der unterstellten Arbeiter, Aenderungen im Produktionsprozeß u. a. erfaßt werden. Neben der einzelvertraglichen Regelung des Dienstverhältnisses muß auch der Tarifvertrag als beeinflussendes Element in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Solche Erhebungen sind zur Feststellung darüber unerläßlich, wie sozialpolitische Verordnungen und Gesetze sich in der Praxis auswirken, bzw. wie solche Vorschriften einseitig ausgenutzt oder umgangen werden.

Für alle Berufsgruppen, bei denen es fraglich erscheint, ob eine invaliden- oder angestelltenversicherungspflichtige Tätigkeit vorliegt, ist eine Entscheidung, die sich auf praktische Erfahrung stützt, von größter Bedeutung. Durch eine klare Herausstellung der Beschäftigungsmerkmale kann hier noch manche vorhandene Härte beseitigt werden.

Das Ergebnis dieser Enquete wird den maßgebenden Stellen im Reiche und in der Verwaltung zugeleitet werden. —

Zur Förderung der Berufsausbildung hat der Reichsarbeitsminister für das laufende Rechnungsjahr, d. h. also bis zum 31. März, 400 000 M. bereitgestellt. In erster Linie sind die Fortbildungsveranstaltungen für die unterstützungsberechtigten stellenlosen Angestellten gedacht; soweit es ohne Mehrbelastung des Reichs möglich ist, werden auch Nichtunterstützungsberechtigte zugelassen. Die Entscheidung über die Verwendung der Mittel liegt bei den Landesämtern für Arbeitsvermittlung. Die Fortbildungsveranstaltungen werden von den öffentlichen Arbeitsnachweisen durchgeführt. Die Gemeinden sollen zu den Kosten beitragen. Angestelltenorganisationen werden Reichsmittel für Fortbildungsveranstaltungen nur dann bewilligt, wenn sie Gewähr für eine sachgemäße Durchführung bieten. 25 Prozent der Kosten tragen und auch Nichtmitglieder zu gleichen Bedingungen zulassen. Die zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweise sind vorher zu hören. Das Landesamt kann die Bewilligung von Mitteln davon abhängig machen, daß die Veranstaltung von mehreren Verbänden gemeinschaftlich durchgeführt wird.

Die Berliner Arbeitslosenziffern sind in der ersten Woche des neuen Jahres auffallend stark in die Höhe gegangen. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich in der letzten Woche um 8700 Personen erhöht. Bei den Arbeitsnachweisen waren 279 091 Arbeitsuchende eingetragen. Unterstützung bezogen 117 520 männliche und 62 063 weibliche Personen. Außerdem wurden noch 34 832 Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadt Berlin und 14 859 Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4698 Personen beschäftigt. Es ist bedauerlich, daß infolge des vorübergehenden Frostes die Notstandsarbeiten plötzlich einen solch starken Rückgang aufweisen. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist von 7059 auf 4698 Personen gesunken.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357.1).

Dienstag: 4.30 bis 5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 5.30 bis 6 Uhr: Frauenfunk. 6.05 bis 6.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 6.30 bis 7 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 7 bis 7.30 Uhr: Oskar Hagen: „Einiges aus dem Reiche der Explosivstoffe." 7.30 bis 8 Uhr: Ministerialrat Dr. Maier: „Kostet Wohlfahrtspflege Geld?" 8 Uhr: Wettervoraussage. Schneebericht und Zeitangabe. 8.15 Uhr: Lustige Parodien. 10 Uhr: Presse- bericht und Sportfunk. 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Dienstag: 2.20 bis 3.30 Uhr: Frau Hoppich: „Gedanken über Körpererziehung im Hause; die Lebensluft des Hauses eine Erziehungsmacht." 3.30 bis 4.30 Uhr: Ob.-Stud.-Rat Dr. Engelbrecht: „Was muß man von der kommunalen Verwaltung wissen." 4.30 bis 5 Uhr: Aus der pädagogischen Welt. 5 bis 6 Uhr: Prof. Dr. Günther (Freiburg): „Deutsche Heimatlehre." 6 bis 6.30 Uhr: Geh. Reg.-Rat Polkmar: „Das neue Arbeitsgerichtsgesetz." 6.30 bis 7 Uhr: Spanisch für Anfänger. 7 bis 7.30 Uhr: Birkl, Admiralitätsrat Prof. Dr. Kohlschütter: „Nordpolexpeditionen in alter und neuer Zeit." 7.30 bis 8 Uhr: Dichterstunde, Heinz Strob: „Armin T. Wegner" (Einführung). 8 Uhr: Sendespiele: „Zar und Zimmermann", komische Oper in drei Teilen von A. Lortzing. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Staatsoper.

Wetter-Voransage

Dienstag: Ziemlich milde, wolkig, zeitweise aufheiternd, strichweise etwas Niederschläge, windig.

Mittwoch: Ziemlich milde, ziemlich trüb, bisweilen sonnig, etwas Niederschläge.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Hertzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Halle 12/14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Fortuna Kreismeister?

Dölau schlägt Köthen. / Nun noch eine Prüfung — Braunschweig.

Fortuna I (Dölau) — Wacker I (Köthen) 6:1 (3:1).

Der mit großer Spannung erwartete Entscheidungskampf um die Kreismeisterschaft im 2. Kreis des Arbeiterfußballs zwischen dem Bezirksmeistern des 6. Bezirks, **Fortuna (Dölau)**, und des 3. Bezirks, **Wacker (Köthen)**, bisherigen Tabellenersten, der am gestrigen Sonntagnachmittag im Stadion in Halle stattfand, endete mit einer

katastrophalen Niederlage Wackers.

Als Folge dieses Spiels steht der hallische Meister Fortuna nunmehr ungeschlagen an der Spitze. Allerdings sind noch zwei Spiele nötig, um den Kreismeisterschaftstitel zu erkämpfen. Wie aber die Gerüchte lauten, soll der eine Gegner, Aschersleben, seine Mannschaft zurückgezogen haben. Dann wäre nur noch das Wiederholungsspiel zwischen **Wacker (Braunschweig)** und **Fortuna (Dölau)** auszutragen. Dieses Spiel soll wiederum in Halle stattfinden.

Unter der im allgemeinen befriedigenden Leitung von Liesche (Greppin) stieg das Spiel mit einigen Minuten Verspätung bei

Anwesenheit von 2500 Zuschauern,

die der grane Himmel erfreulicherweise nicht abgehalten hatte. Die Grasnarbe des Spielfeldes war trotz des vielen Regens einwandfrei, die Glätte war auf den Rasen zurückzuführen.

Fortuna hatte Anstoß. Der Angriff wird von der Verteidigern abgewehrt. Schnell sind die Spieler am Ball. Die Läuferreihen beider Mannschaften arbeiten. In der 3. Minute geht Dölaus Rechtsaußen durch, die Flanke wird zum ersten Tor eingedrückt. Zwei Minuten später erhält wegen ihrarten Angehens Köthen einen Strafstoß zugesprochen, der, aus 25 Metern Entfernung geschossen, in die linke obere Ecke den Ausgleich bringt. Dölau liegt nun im Angriff. Der linke Läufer von Köthen fällt durch gute Störungsarbeit auf. Herrliche taktische Angriffe leitet Dölau ein. Der Halbrechte Dölaus ist zu weich. Seine Ballabgabe ist bestechend, nur der Torschuß fehlt.

Dölau liefert Ueberkombination,

die schließlich für Köthen nach der 14. Minute zur Ueberlegenheit führt. Der Dölauer Torwart rettet seiner Mannschaft das Unentschieden. In der 17. und 18. Minute verhütet er zwei sichere Tore durch entschlossenes Auf-den-Ball-Werfen. Wieder ein Durchbruch von Dölaus rechter Seite. Köthen wehrt schlecht ab. Eine Drangelei entsteht. Ein Köthener stellt sich zur Unterstützung mit ins Tor. Er verpaßt den scharfen Schuß und Dölau führt mit 2:1 (20. Minute). Zwei Minuten später schießt Dölau die erste Ecke, die nichts einbringt, ebenso verläuft zwei Minuten später ein Strafstoß für Dölau.

Köthen macht sich immer wieder frei.

Ihre linke Seite ist stets durch. Auch der Köthener Tormann zeigt sein Können. Durch verwegenes Faustabwehren rettet auch er in der 26. Minute ein sicheres Tor. Köthen wird hart, Dölau dagegen kombiniert auviel. Flach und technisch rollt der Ball von Mann zu Mann. Der rechte Läufer von Köthen holt mit dem Kopf ein sicheres Tor heraus. Nach längerer leichter Ueberlegenheit von Dölau unternimmt Köthen gefährliche Angriffe. So führt in der 28. Minute Köthen wieder einen Strafstoß aus, der aber nichts einbringt. Hin und her wogt der Kampf, bis endlich, zwei Minuten vor Halbzeit, das Resultat auf 3:1 erhöht wird. Zur Abpfiffminute wehrt der gute Köthener Tormann einen scharfen hohen Schuß zur Ecke ab.

Nach Halbzeit lege Dölau tüchtig los.

Der Kampf bleibt wie vor der Halbzeit, Köthen läßt sichtlich nach. Der Läuferreihe fehlt die nötige Frische. Das nutzt Dölau aus. Angriff auf Angriff folgt. Die 48. Minute bringt für Dölau eine Ecke, die jedoch nichts einbringen, desgleichen die Ecke in der 51. Minute. Köthen macht sich frei und spielt einige Minuten überlegen. Eine Ecke, die erste, ist die Ausbeute. Der Kampf nimmt an Schnelligkeit zu. Die linke Seite der Dölauer leitet diesmal einen Angriff ein und die Flanke wird zum vierten Tor verwandelt.

Köthen stellt um

und leitet mehrere Angriffe ein, die nur eine ergebnislose Ecke einbringen. Der Köthener Tormann lenkt mehrere scharfe Schüsse z. Tor zur Ecke ab oder hält sie. Köthen versucht, Härte ins Spiel zu bringen. Dölau läßt sich darauf nicht ein. Die 58. und 60. Minute ertönen Dölau einen Eckball und Strafstoß. Beide Schüsse meistert der Köthener Tormann blendend. Der Dölauer Rechtsaußen schießt aus Abseitsstellung in der 66. Minute ein Tor, das nicht gewertet wird. Ein weiterer Eckball für Dölau ist abermals Beute des Tormannes. Köthen stellt dann wieder um.

Bange 10 Minuten treten für Dölau ein.

Die Köthener Stürmer können aber das Tor nicht finden. Die einzelnen Schüsse hält der Tormann. Dölaus Außenstürmer bringen Leben in das Spiel. Bestechend wirkt das Stellen des Dölauer Sturmes. Das 5. Tor wird von dem Mittelstürmer in der 78. Minute eingedrückt. Immer schneller wird das Spiel. Köthen möchte das Resultat verbessern. Der rechte Läufer von Köthen geht in der 83. Minute zu scharf an. Elfmeter. Dieser wird zum sechsten und letzten Tor geschossen. In der Abpfiffminute meistert der Köthener Tormann noch einen gefährlichen Schuß. — Eckenverhältnis 7:3 für Dölau.

Der Sieg war verdient, jedoch nicht in der Höhe.

So schlecht war Köthen nicht. Den Verteidigern fehlte der befreiende Schlag. Auch beide Tormänner müßten sich lange Abstöße angewöhnen. Ein 4:2-Resultat wäre dem Spiele gerecht.

Das Erfreulichste war die Zuschauerzahl. Soviele Menschen hat bisher noch kein Kreisspiel auf die Beine gebracht. Möge es so weitergehen.

* * *

Kröllwitz I — Trotha I 9:1 (3:0).

Auf morastischem Boden in Trotha wurde gestern ein flottes, faires Spiel gezeigt. Kr. fand sich mit dem Boden schnell ab und zeigte ein Spiel, das zu besten Hoffnungen Anlaß bietet. Der Sturm zeigte gute Kombination, der die Trothaer Hintermannschaft nicht gewachsen war. Trothas Sturm spielte lustlos. Gegen Schluß raffte er sich zusammen und konnte ein Tor entgegenstellen. Hätte der Trothaer Sturm das ganze Spiel so gespielt, dann wäre ein günstigeres Resultat zu verzeichnen.

Wörmlitz Jugend — ASC. Jugend 3:0 (1:0).

Gestern mittag 12.50 Uhr fand dieses Spiel statt, das einen lebhaften, fairen Verlauf nahm. Nach gegenseitigen Torbesuchen gelang es Wörmlitz, die körperlich die stärkere Elf war, in der 15. Minute das erste Tor zu treten. Nach Wiederanstoß ging es im lebhaften Spiel bis zur Halbzeit. Nach Seitenwechsel mehrmalige Torbesuche, aber ohne Erfolg, bis es Wörmlitz gelang, noch kurz vor Schluß zwei Tore einzusenden. Eckenverhältnis 4:3. Die Ecken wurden nicht verwandelt. ASC. enttäuschte sehr. Der Schiedsrichter muß unparteiisch bleiben!

Minerva Jgd. — Viktoria Jgd. 4:1.

Schüler:

11 „	Giebichenstein II — ASC. II	(Seeben)	
10.20 „	Othello I — Giebichenstein I	(ASC.)	
9.40 „	Othello II — Fichte I	(Kanena)	
9 „	Othello III — Fichte II	(Kanena)	
12 „	Wörmlitz — Minerva	(Fichte)	
½1 „	Othello — Fichte Schülerinnen	(Merseburg)	

Zum Sportlerinnen-Spiel Kröllwitz — Schwimmer hat der Prüfling Wunderlich (Seeben) da zu sein. Adolf Werge, Obmann.

Fußball

Verbindlich.

Am Sonntag, dem 16. Januar, vormittags ¾10 Uhr, findet das Serienspiel **Wörmlitz Jgd. — Bruckdorf Jgd.** auf dem Minerva-Platz statt. Schiedsrichter wird noch bekanntgegeben. J. A.: F. Pabst.

Mittwoch, den 12. Januar 1927, abends 8 Uhr, im „Volkspark":

Fußballbörse.

Der Hauptspielausschuß.

2. Kreis (ATSB.), 8. Bezirk

Fußball

BFK. Holzweißig I — Sportklub Riemeck I 3:2 (1:1).

Am Sonntag standen sich im Gesellschaftsspiel BFK. I und Sportklub Riemeck I gegenüber.

Holzweißig hat Anstoß, worauf sich ein flottes Spiel entwickelt. Holzweißig findet sich nicht zurecht, was Riemeck ausnützt, so daß sie in der fünften Minute zum ersten Tor einsenden kann. Holzweißig, durch dieses Tor angespornt, drängt Riemeck in ihre Hälfte zurück, kann aber erst kurz vor Halbzeit gleichziehen. Nach dem Wechsel drückt H. stark und kann in der vierten Minute in Führung gehen. R. verstärkt ihre Hintermannschaft, worauf H. ihre Ueberlegenheit in zahlreichen Ecken ausdrücken kann. Bei einem Durchbruch kann R. gleichziehen, worauf dann beide Mannschaften auf Sieg spielen. Durch unsportliches Benehmen werden von R. zwei Mann herausgestellt. Eckball auf Eckball folgt, bis kurz vor Schluß H.s Halblinker zum Führungstor einsenden kann und damit den Sieg sicherstellt. Schlußergebnis: 3:2. Ecken: 15:1.

Die 2. Mannschaft weilte in Sandersdorf mit nur 8 Mann und verlor 4:1. Halbzeit: 2:1. H. M.

Handball

Greppin I — Bitterfeld 03 I 0:4 (0:0).

Nach mehrwöchiger Spielpause trat 03 wieder einmal auf den Plan. Man merkte das der Mannschaft an, denn in der ersten Halbzeit war an ein Zusammenfinden und Schwerstehen nicht zu denken. Greppin, mit nur 9 Mann, spielte eifrig und verstand sich besser, ihr fehlte aber die durchschlagende Kraft zum Erfolg. Nach der Pause ein anderes Bild. 03 wurde besser und besser, Greppin sichtlich nervös. Eine lange Flanke vom Rechtsaußen rollt im Torraum scharf nach links. Der Tormann denkt, den „erwische" ich, verfehlt ihn aber, und der Linksaußen kann ungehindert ins leere Tor schießen. Bald danach kann Nr. 2 und 3 gedeckt werden durch Halblinks. Ein langer Schuß von 20 Metern durch die Mitte geht so knapp wie möglich unter der Latte ins Tor, Nr. 4. Greppin setzt alles daran, um den Ehrentreffer zu erringen, hat aber bei der vorzüglichen Haltung des Torwärters 03.s kein Glück. Der Kampf wird zuletzt schärfer, bis der Schiedsrichter von Holzweißig die Kämpfer mit 4:0 für Bitterfeld 03 trennt.

Greppin II — Bitterfeld 03 II 0:2 (0:1).

Auch hier konnte die Bitterfelder Elf den Sieg an sich reißen. Greppin, auch bei diesem Spiel mit nur 9 Mann, wurde zwar öfters gefährlich, aber Hintermannschaft und Tormann 03.s verstanden sich gut. Im Sturm waren die Beiden bei 03. Die Tore fielen durch Linksaußen und Halblinks. Das erstere konnte gehalten werden. Der Schiedsrichter von 03 übersah manches.

Mitteilungen der Redaktion.

Berichterstatter Nr. 7. Die Berichte von Fichte (Zeitz) von Neujahr werden nicht veröffentlicht. Warum konnten die nicht früher eingesandt werden?

Vereinsmitteilungen

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Dienstag, den 11. Januar: Arbeitsgemeinschaft im Heim, Klosterstr. — Freitag, den 14.: Gesangs-Abend im Reformgymnasium. Wir erwarten bestimmt, daß mehrere Genossen noch nen erschienen, da ein weiterer Gesangsabend in Vorbereitung ist. — Mittwoch, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Heim Breitestraße: Uebungsabend der Musikgruppe. — Sonntag, den 16. Januar: Besichtigung des Geologischen und Zoologischen Museums. Treffpunkt vorm. 10 Uhr Domplatz. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. (174

Freier Wassersportverein Halle. Am Sonnabend, dem 15. Januar, abends 8 Uhr, findet in der Produktiv-Genossenschaft (Kerchenfehr.) unsere Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige, Geschäfts- und Kassenbericht sowie Vorstandswahl. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuche ich alle Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — ferner mache ich heute schon darauf aufmerksam, daß am 30. Januar dieses Jahres unser Frühjahrsball im großen Saal des „Volkspark" stattfindet. Beginn nachmittags 4 Uhr. J. A.: K. Dertel, Vorsitzender. (181

Fichte, Halle. Sonntag, den 16. Januar 1927, 5 Uhr nachmittags, Jahresversammlung im „Volkspark" (Kartellzimmer). Mitgliedsbücher und Jugendkarten sind mitzubringen zur Kontrolle. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. (180

Weltrekord im Fünfmeilen-Rennen für Motorboote

In atemberaubender Geschwindigkeit saust die vorderste Staffel der Rennboote um den „Elgin-Pokal" durch das Wasser. Das in vorderster Front liegende Motorboot „Miß Spitfire V" gewann, hart von den anderen Booten bedrängt, mit einem knappen Vorsprung von zwei Sekunden, den großen silbernen Siegespreis. Unser Bild zeigt das 5-Meilen-Rennen der Motorboote in San Diego in Kalifornien.

Arbeiter-Sportkartelle

Halle.

Am Dienstag, dem 18. Januar 1927, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" (Mittelsimmer) die fällige

Generalversammlung

statt. Auf der Tagesordnung stehen Geschäfts- und Kassenbericht. Ferner ist die Wahl des neuen Vorstandes zu tätigen. Ich ersuche daher die Delegierten, pünktlich und restlos zu erscheinen. — Ebenso mache ich darauf aufmerksam, daß die Fragebogen bis zum 18. Januar 1927 restlos im Besitze des Kartells sein müssen.

Arbeiter-Kegierbund, Bezirk Halle

Sonntag, den 16. Januar, 9 Uhr vormittags, in der „Granate" in Halle, Merseburger Straße: **Sportkommissionssitzung.** Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. **Der Bezirksvorstand.** J. A. Hermann Laue.

Ortsgruppe Halle.

Montag, den 10. Januar, abends 7 Uhr, im „Volkspark": Engere Vorstandssitzung. Dann Technischer Ausschuß und Wahlwart. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, im „Volkspark" Sitzung der 1., 2. und 3. Städte-Mannschaft, dann der engere Vorstand und der 1. Bezirksvorsitzende Edmund Radsch. J. A.: Karl Ertel.

Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen.

Berlin, 10. Januar. (Radiomeldung.)

In Dortmund schlug am Sonntag vor 10 000 Zuschauern bei den Ausscheidungskämpfen um die deutsche Boxschwergewichtsmeisterschaft Wagner (Duisburg) den Münchener Hammann knapp nach Punkten. In den ersten Runden griff Wagner dauernd an. Erst in den letzten Runden ging Hammann scharf vor, ohne jedoch den Punktvorsprung des Duisburgers aufzuholen.

Der Boxkampfabend im Berliner Sportpalast

Der erste Berliner Boxkampfabend im Jahre 1927, über den wir bereits berichteten, wies infolge des langen Fehlens der Boxkämpfe einen außerordentlich guten Besuch auf. Die Polizei war diesmal dem starken Andrang des Publikums gut gewachsen. Der Polizeipräsident wohnte selbst den Boxkämpfen bei. Der Hauptkampf des Abends zwischen Domgörgen und Funke um die Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft war eine große Enttäuschung, da Funke von der dritten Runde an jedes Kämpfen überhaupt aufgab und sich in eine ängstliche Doppeldeckung zurückzog, so daß die Zuschauer ein Pfeifkonzert anstimmten und die Tribünen ihn als Feigling beschimpften. Domgörgen war überlegener Sieger nach Punkten. Der interessanteste Kampf des Abends war der Kampf zwischen dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Schmelling und dem englischen Schwergewichler Stanley, der 25 Pfund mehr mitbrachte als Schmelling. Es gelang dem glänzenden Boxer Schmelling, den etwas langsamen Engländer, der als ein vorzüglicher Verteiter seiner Klasse gilt, schon in der dritten Runde zweimal bis neun auf die Bretter zu bringen. In der fünften Runde wurde nach zwei neuen Niederschlägen der Kampf von Stanleys Sekundanten als aussichtslos abgebrochen. Unser Bild zeigt die Boxer Schmelling (rechts) und den Engländer Stanley (links). Zwischen beiden im Hintergrunde der Sekundant Schmelings, der deutsche Exschwergewichtsmeister Samson-Körner.

2. Kreis (ATSB.) 6. Bezirk

Handball

Resultate vom 9. Januar.

Fichte I (Halle) — Fichte I (Ammendorf) 1:0.
Merseburg I — Minerva I 8:0.
Schafstädt II — Fichte II 1:0.
Schafstädt I. Jgd. — Fichte I. Jgd. 1:2.
Sportlust 09 I — Minerva II 1:6.
Sportlust I — Schwimmer I 1:2.
Wörmlitz I — ASC. I 4:0.
Kröllwitz Sportlerinnen — Fichte Sportlerinnen 0:1.

Wörmlitz I. Schüler — ASC. Schüler 5:0.

Beide Mannschaften zeigten großen Eifer, mußten sich aber den guten Wörmlitzern beugen.

Wörmlitz Sportlerinnen — ASC. Sportlerinnen 0:1 (1:0).

Auch hier fand ein gefälliges Spiel statt. Man sollte doch meinen, daß die Sportlerinnen lange genug mit Bällen gespielt haben? Das Kreis-Spielen vermißt man noch immer. Technisch nicht zu verachten. Aber mehr Durchschlagskraft im Sturm entfalten!

Wörmlitz II — ASC. II 1:0 (0:0).

Die 2. Elf setzte ihren Siegeszug fort und schlug ihren Gegner mit obigem Ergebnis.

Wörmlitz I — ASC. I 4:0 (2:0).

In bester Besetzung betraten beide Mannschaften den Platz. Die Wörmlitzer spielten wie aus einem Guß. Die Gäste machten die größten Anstrengungen, konnten aber gegen die gut arbeitende Hintermannschaft nichts ausrichten.

Mittwoch, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark":

Handballbörse.

Spiele für Sonntag, den 16. Januar.

1. Klasse:

11 Uhr	Minerva — Kanena	(Certel-Schwimmer)
10 „	Fichte (Ammendorf) — Adler	(Kornfeßel-Othello)
10 „	Wörmlitz — Sportlust	(Herrmann-Fichte)
10 „	Diemitz — Othello	(Dicner-ASC.)
10 „	ABB. — Merseburg	(Teutonia) (Köhler-ASC.)
½2 „	Frisch auf — ASC.	(Schaaf-Wörmlitz)

2. Klasse:

3 „	Schafstädt I — Schwimmer I (Ammend.)	(Fichte-Ammend.)
9 „	Wörmlitz II — Schwimmer II (Halle)	(Sportlust)
1 „	Sportlust III — Merseburg II	(Othello) (Othello)
11 „	Fichte II (Ammendorf) — Adler II	(Schwimmer-Ammend.)
2 „	Othello II — Sportlust II	(Merseburg)
1 „	Seeben I — Frisch auf II	(Fichte)

Sportlerinnen:

11 „	ASC. — Fichte I	(Minerva)
2 „	Wörmlitz — Sportlust	(Adler)
11 „	Kröllwitz — Schwimmer	

Jugend:

11 „	Schafstädt I — 09 I	(Merseburg)
11 „	Othello — Fichte I	(Sportlust)

Treibt Leibesübungen!

Sportinteressenten

(beiderlei Geschlechts und jeden Alters) die auf sozialdemokratischem Boden stehen und gewillt sind, einer neuzubildenden Vereinigung zur Pflege von Rudersport, Leichtathletik, Tennis, Hockey und verwandter Gebiete sich anzuschließen, werden gebeten, umgehend ihre Anschriften an Otto Jentsch, Halle a. S., Volksblattbuchhandlung, Große Ulrichstr. 27, zu übermitteln. Nähere Mitteilungen folgen.

Auf Teilzahlung

Sportgeräte — Sportbekleidung

für Ski- und Rodel-Sport

Fußball-, Handball- u. Box-Sport

Kleine Anzahlg. — Kleine Ratenzahlg.

Paul Sommer, Halle a. S.

Leipziger Str. 14 I u. II gegenüb. Café Zorn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270110-14/fragment/page=0008